





Innerer Ueberzeugung von der Verfechtung der gerechten Sache und mit der nochmaligen Aufforderung zum Zusammenhalten die 17. Bezirkstagung, die trotz glatten Verlaufs doch immer wieder zeigte, wieviel berechtigter Groll in Hausbesitzerkreisen angeammelt ist ob der ungerechten Ausnahmebehandlung durch das Gesetz.

**Dippoldiswalde.** Im Zeichen eines schwachen Besuchs stand die Jahreshauptversammlung des hiesigen Wohltätigkeitsvereins „Sächsische Festschule“. Sie fand am gestrigen Sonntagmittag im Schützenhaus statt. Der 1. Vorsitzende, Fabrikbesitzer Arthur Reichel, entbot der Versammlung herzlichsten Willkommensgrüßen unter Anknüpfung recht erfrischlichen Verlaufs. Der vom Schriftführer Paul Lempe verfasste und vorgetragene Jahresbericht gab ein klares Bild von der regen Tätigkeit im vergangenen Jahre. Einleitend gedachte er in Wehmut unserer Schwestern und Brüder im Ostergelbte, die im Juli 1927 von einem namenlosen Ueberchwemmungslück heimgeführt wurden und erkannte dankbar das großzügig eingeleitete Hilfswerk an, das von allen Seiten, nicht zuletzt von der „Sächsischen Festschule“, in hervorragender Weise unterstützt und gefördert worden ist. Die Versammlungsteilnehmer ehrten das Andenken der durch diese Katastrophe zu Tode gekommenen zahlreichen Opfer durch Erheben von den Plätzen. Die Mitgliederzahl des Zweigvereins Dippoldiswalde sank von 254 im Jahre 1926 auf 244 im Jahre 1927. Die Mitgliederbeiträge ergab 90 RM, freiwillige Spenden. Bei der Warenlotterie und durch Verfeigerung der nicht abgeforderten zahlreichen Gewinne war ein Reingewinn von 567,10 RM erzielt worden. Durch Aufstellung eines Advents- und Weihnachtsbaumes konnten 59,74 RM der Unterstützungskasse übermiesen werden. In 50 Fällen wurden Unterstützungsbeträge von über 550 RM ausgezahlt. Der Sterbeunterstützungskasse, die gegenwärtig 400 RM Sterbegeld gewährt, gehörten im Berichtsjahre 24 Mitglieder aus Dippoldiswalde und Reichardt an. Die Landeshauptversammlung, die am 14. und 15. Mai in Sebnitz tagte, war durch Schriftführer Paul Lempe besucht. Der Jahresbericht sollte anerkennende Worte und herzlichsten Dank der Lokalpresse und schloß mit dem Wunsche, daß die weitere Tätigkeit der „Sächsischen Festschule“ dazu beitragen möge, die Notlage der Hilfsbedürftigen zu erleichtern, vor allem aber auch das Interesse der gesamten Einwohnerschaft für den edlen Zweck wachzuhalten. Wohlverdienter Dank lohnte den mit warmem Fieberherzen verfaßten Jahresbericht. Der Kassenericht des langjährigen Schatzmeisters Karl Straßberger wies Ende 1926 einen Bestand von 114,70 RM, 906,93 RM verschiedene Einnahmen und 692,05 RM Ausgaben auf, so daß Ende 1927 ein Kassensaldo von 328,58 RM vorhanden war. Eine vom Obmann Hermann Voigt und Wilhelm Werner unvermietet vorgenommene Revision fand alles in bester Ordnung. Die Jahresrechnung 1927 wurde vorläufig nur von einem Rechnungsprüfer geprüft und zwar ohne irgendwelche Erinnerungen und Ausstellungen. Unter der Bedingung, daß auch der andere Rechnungsprüfer nichts zu erinnern haben wird, wurde die Rechnung richtig gesprochen und dem Kassierer Entlassung erteilt. Als Rechnungsprüfer für 1928 wählte die Versammlung Bahnhofsvorstand A. Frische und Steuerinspektor Werner. Die durch Stimmzettel vorgenommene Wahl des 1. Vorsitzenden geschah einstimmig, ein Beweis dafür, daß Arthur Reichel nach wie vor das allseitige Vertrauen genießt. Die Wahl der anderen auscheidenden Vorstandsmitglieder erfolgte durch Zureis. Wiedergewählt wurden: Karl Straßberger als Kassierer, Arthur Zimmermann als stell. Schriftführer, Otto Heinrich, Hermann Voigt und Wilhelm Werner, sämtlich in Dippoldiswalde, sowie Max Müller und Otto Hänel in Reichardt als Beisitzer. Eine namhafte Spende des Regellclubs „Bettschoner“, für die Unterstützungskasse bestimmt und von Hermann Voigt überreicht, wurde mit lebhafter Freude entgegengenommen. Der erweiterten Landesvorstandssitzung am 22. Januar d. J. im Restaurant Kneißt in Dresden hatte der stellvertretende Zweigvereinsvorsitzende beigewohnt. Vom Bericht hierüber ward Kenntnis genommen. In früheren Jahren erfolgten durch das Friedensrichtertum regelmäßig Zusammenkünfte von Südnegeln. Friedensrichter Theodor Richter soll abeten werden, im Sinne seines Amtsvorgängers für die „Sächsische Festschule“ zu wirken. Die Mittel für eine Freistelle im Kinderheim Söhl (Spreewald) vermittelte die Versammlung einstimmig. Die Wohltätigkeitsleiterin, Frä. Hellriegel, soll bei Auswahl der betr. Kinder zugezogen werden. Nach herzlichsten Dankesworten an den Vorsitzenden, Kassierer und Schriftführer sowie an den Obmann der Sterbeunterstützungskasse, Friseurmeister Stephan, wurde die interessante Versammlung mit den besten Wünschen für ein weiteres Blühen und Gedeihen der „Sächsischen Festschule“ gegen 18<sup>1/2</sup> Uhr geschlossen.

**Dippoldiswalde.** Am 10. d. M. hielt das Direktorium der privilegierten Schützen-Gesellschaft in Verbindung mit dem Hauptauschuß für das Gauschießen in Sidmanns Restaurant eine Sitzung ab. Hauptmann Schwind als Vorsitzender eröffnete die Versammlung mit der Bekanntgabe des in Anträgen festgelegten Festprogramms zum Gauschießen und zum Schützenfeste. Beschlossen wurde, daß beide Feste nicht, wie erst beschlossen war, am 14., sondern schon am Mittwoch, den 13. Juni endigen. Sodann wurde die Mitgliedsfrage und die Bekauung des Festplatzes behandelt und dazu beschlossen, für dieses Jahr zwei Zelte aufzubauen und ein bereits angemeldetes Hippodrom mit Schankbetrieb zuzulassen. Die Versteigerung der Schankbetriebe in den Zelten und der Schützenhalle erfolgt in nächster Zeit. Tag und Zeit wird in dieser Zeitung bekanntgegeben. Als Bieter werden nur Mitglieder der Gesellschaft zugelassen. Der Vorsitzende gab dann bekannt, daß die maschinelle Einrichtung und die Lichtsignale zu den drei einzubauenden Zugschleiben zu einem annehmbaren Preis von der Schleiflandverwaltung des letzten Bundeschießens in Freiberg angekauft worden sind. Weiter bat der Vorsitzende die Ausschussvorsitzenden des Festes, über die gepflogenen Verhandlungen stets einen schriftlichen Bericht bei ihm einzureichen. — In der nun folgenden Direktorialisierung wurde zunächst Oberleutnant Hamann als stellvertretender Vorsitzender einstimmig auf weitere vier Jahre gewählt. Dann teilte der Vorsitzende zur Freude aller Anwesenden mit, daß die Gesellschaft in diesem Jahre fünf ihrer Mitglieder dem Wettenschützenbund zur Auszeichnung vorschlagen könne, die ihr über 30 und über 40 Jahre als Mitglieder angehören. Die Gesellschaft selbst aber wird zwei Mitgliedern die Diplome für 25-jährige Mitgliedschaft überreichen. Zum Schluß dankte der Vorsitzende allen Mitgliedern, die bereitwillig die Dekoration zum Massenball übernommen und ausgeführt hatten. Von dem finanziellen Erfolg dieses Balles nahm man Kenntnis.

**Dippoldiswalde.** Die Festlichkeiten der V.e.G. „Saxonia“ erfreuten sich immer guten Besuchs. Für Sonnabend hatte nun die Vereinigung zu einem Kostümfest unter dem Titel „Rheinwanderung“ nach dem gold-grün geschmückten „Reichskronen“-Saale eingeladen. Die Vereinigung kann auch diesmal wieder mit dem Besuch zufrieden sein, denn es hatten sich eine stattliche Zahl Winzerburschen und -mädels usw. eingefunden. Im Mittelpunkt des Abends stand das von C. Rödel, dem Vorsitzenden der Vereinigung, verfasste Singpiel „Rhein und Wein“, das mit einem Rheinliederpompurr eingeleitet wurde. Das Singpiel selbst führte uns in eine

Weinstube am schönen Rhein und ließ so recht die Unbeliebtheit der Franzosenbesetzung erkennen. Ein kleines Liebesverhältnis fand gegen Schluß damit das Ende, daß der Dorf-schmied Sebottian doch noch des Weinstubenbesizers Annelies belam, während der französische Offizier Dinant infolge seines Franzosentums bei ihr nie Gehör fand. Die Inhaber der einzelnen Rollen (Kurt Fischer, Hans Heine, Helmuth Richter, Fritz Weißbach und Fräulein Lanni Wintler) gaben ihr Bestes her, nur hätte müssen am Ende vielleicht noch etwas flotter gespielt werden. In einer Tanzpause wurde dem Vorstand Rödel ein Schläger überreicht, der von dem Spender Hans Straßberger in eigener Werkstatt angefertigt worden war. Tanz eröffnete und beschloß den Abend.

**Dippoldiswalde.** Das Wintersemester 1927/28 an der Deutschen Mädlerschule geht seinem Ende zu. Auch die an der Schule bestehenden Vereine treffen schon die Vorbereitungen zum Semesterschluß, denn mit diesem stehen ja jedesmal wesentliche Veränderungen im Präsidium bevor. Im Verein „Glück zu!“ fanden in vergangener Woche die Wahlen statt, denen am Sonnabend die Amisübergabe folgte. Eine größere Zahl Ehrenmitglieder und U.S. wohnte dem feierlichen Akte bei. Noch einmal präsidierten die Herren, die zuletzt die Geschicke des Vereins geleitet haben. 1. Präside Holm dankte nach dem Gesang des Glück zu!- und Farbenliedes seinen Mitbürgern für die Unterstützung in den drei Wochen, da er als Treuhänder an der Spitze des Vereins gestanden, dankte jedem einzelnen und ermahnte die Scheidenden, die Liebe den Farben „grün-weiß-rot“ in allen schweren Stunden zu bewahren. Dann trat das bisherige Präsidium ab und nach kurzer Zeit zog das neue auf. An der Spitze des Vereins werden stehen die Herren Holm als 1., Schulz als 2. und FuchsmajorWahnhardt als 3. Präside. Präside Holm gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Zusammenarbeiten des neuen Präsidiums immer ein recht erfrischliches sein möchte, und bat alle, mitzuhelfen. Er dankte für das Vertrauen, das ihnen bei der Wahl entgegengebracht worden sei, und versprach, daß alle versuchen würden, den damit übernommenen Verpflichtungen gerecht zu werden. Ehrenmitglied Gewerbeoberstudienrat Direktor Meller wünschte den scheidenden Glück zu!ern, auch im Alter jung zu bleiben, jetzt aber wachere Kämpfer zu sein im harten Daseinskampfe und in diesem fürs Vaterland zu streiten, für dessen bessere Zukunft, mitzuhelfen, daß die deutsche Uneinigkeit und Zerissenheit verschwindet; das Einigende zu suchen, das Trennende zu meiden. U.S. Jehne dankte namens des U.S.-Verbandes und des hiesigen Stammtisches Glück zu! dem scheidenden Präsidium für das Geleistete und sicherte dem neuen die Unterstützung beider zu. Nach manchem Niederfang wurde zu üblicher Stunde der Vereinsabend geschlossen.

— Zu viel Alkohol hatte gestern der Fabrikarbeiter R. genossen. Wie tot lag er in der 6. Abendstunde in der Schuhgasse und mußte in polizeiliches Gewahrsam getragen werden; denn zu laufen war ihm unmöglich. Am 8 Uhr wurde er wieder entlassen.

— Auf der Fahrt ins Ostergelbte berührten am Sonnabend mittag die Berliner Pressevertreter auch unsere Stadt. Sie wurden auf dem Obertorplatz namens der Stadt von Bürgermeister Dr. Höhmann begrüßt und unternahmen dann einen kurzen Rundgang durch die Stadt. 1/21 Uhr setzten sie die Fahrt fort.

**Dippoldiswalde.** Viel Zwistigkeiten gab es in früheren Jahrhunderten wegen des Bierbrauens und Schenkens. Solche hatte Dippoldiswalde auch mit dem Ritter Heinrich von Lipsdorf auf Hirschbach. Am 29. Januar 1528, also vor 400 Jahren, wurden diese glücklich geschieden. (Aus der Chronik der Stadt Dippoldiswalde, Verlag von Carl Jehne.)

— Die Gewinnliste der Sachsenburg-Geldlotterie liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

— Münzprägungen in Sachsen. Wie aus Dresden gemeldet wird, sind im Januar in der sächsischen Münze in Muldenhütten für 950 000 Mark Fünfmark- und für 480 000 Mark Fünzigpfennigstücke geprägt worden.

**Altenberg.** Der Verbands- und Kreisstaffellauf des Skiverbandes Sachsen und des Kreises Ostergelbte wurde am Sonntag bei annehmbaren Schneeverhältnissen hier ausgetragen. 20 Mannschaften hatten sich gemeldet, 19 stellten sich dem Starter. Vom Raupenneß führte die Strecke nach dem Lerchenhügel, führte ins Bielatal und zur Ladenmühle, dann nach der Waldhölle, nach Bärenburg und zum Gebirgshof Schellerbau. Auf der alten Zinnstraße gings nach Rehsfeld und über den Wästen Teich und Schneise 30 zurück nach dem Raupenneß. Heftiges Schneetreiben in den Mittagsstunden hinderte die Läufer mitunter stark. Oft waren die Spuren zwischen den einzelnen Läufern schon wieder völlig verweht. Erster wurde Ski- und Rodellub Altenberg, erste Mannschaft, seine 2. belegte den 3. Platz. Zweiter Sieger wurde Winterportverein Geising, 4. Stizun! Dresden!

**Schmiedeberg.** In den Räumen des Jägerhauses Raundorf veranstaltete der hiesige Erzgebirgszweigerverein am Sonnabend ein von Mitgliedern und deren Angehörigen gutbesuchtes Faschnachtsvergnügen in Gestalt eines erzgebirgischen Jahrmarktes. Eine heitere Unterhaltung wurde durch das Kapelle-Theater von Gansauge—Dresden geboten, während auch einige Mitglieder zur fröhlichen Stimmung beitrugen. Dem Tanze wurde in ausgiebigster Weise geschuldet.

**Schmiedeberg.** Am 10. Februar war es dem Zimmerpolier H. Schmieder, hier vergönnt, mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern zu können. Am Morgen des Ehrentages begrüßten das Jubelpaar der Posaunenchor der Kirchgemeinde Schmiedeberg—Kipsdorf sowie die „Gläser“-Kapelle Schmiedeberg. Allseitige Ehrungen durch Wort, Schrift und Geschenke gingen im Laufe des Tages ein. Die Militärvereine von Schmiedeberg und Glashütte, welche letzteren der Jubilar über 48 Jahre angehört, überreichten Geldgeschenke. Am Nachmittag erfolgte die feierliche Einsegnung des Paares in der Wohnung durch den Orts-pfarrer, der gleichzeitig die Glückwünsche des evangel. Landes-synistoriums überbrachte und eine Ehren-Urkunde überreichte.

**Schmiedeberg.** Am 2., 3. und 4. Februar war der Unterricht an hiesiger Volksschule ein öffentlicher. Die Besucher-

zahl betrug 196 Personen, während die Kinderzahl der Schule z. Z. 348 beträgt.

**Seifersdorf.** Im Kreise seiner Kinder und Enkel war es dem Stuhlbauer und Krankenschwesternverwalter Ernst Fischer vergönnt, am gestrigen Sonntag in jugendlicher Frische und Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag zu feiern. Von allen Seiten wurden dem Jubilar sinnige Geschenke und Ehrungen zuteil. Auch der Männergesangsverein Eintracht hatte es sich nicht nehmen lassen, seinen Mitbegründer und noch heutigem aktiven Sangesbruder anlässlich seines Ehrentages mit einem Morgenständchen zu überraschen und die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Auch wir wünschen dem Jubilar einen langen, sonnigen Lebensabend und ferneres Wohlergehen.

**Kreischa.** Der Gebirgs- und Verkehrsverein von Kreischa und Umgegend hielt seine diesjährige Hauptversammlung am Freitag, dem 10. Februar, im Gasthof Hoina ab. Der Vorsitzende gedachte zunächst mit dankenden, warmen Worten des verstorbenen Gründers des Vereins Sanitätsrat Dr. Barthel in Gottleuba, bot den Jahresbericht und hielt anschließend einen Vortrag über „Heimat und Verkehr“, in welchem er die Notlage des Ostwestfalens schilderte und die Wünsche und Bestrebungen kennzeichnete, eine Seilbahn des Verkehrs zu ermöglichen. Nach einer lebhaften Aussprache verhandelte man über Herausgabe von Prospekten der Heimat, Ausstellung von Touristenkarten, Wegweisern und Bänken, Fahrplan, Errichtung eines Volksbades u. a. Nach dem Kassenericht erfolgten die Wahlen, die das alte Bild der Zusammensetzung des Gesamtvorstandes ergaben. Man beschloß, im Frühjahr einen Heimatabend zu veranstalten, und stellte den Plan der Wanderungen fest.

**Hörsdorf.** Die Original-Oskar-Jungbänel-Sänger treffen Sonntag, den 19. Februar, abends 8 Uhr im Saale des Erbgerichtsgasthofes ein und geben ihre beliebte Vorstellung mit einem vollständig neuen, noch nie gehörten Familienprogramm. Wer also die Alltagsorgen einmal vergessen will, gehe Sonntag zu den Jungbänel-Sängern.

**Altenberg.** Zu einer Besichtigungsfahrt nach dem Ostergelbte hatte der Sächsische Verkehrsverband Vertreter der Berliner Presse, Reisebüros und Wintersportverbände eingeladen. In einem von der R.V.S. freundlichst zur Verfügung gestellten Kraftwagen trafen die Herren Sonnabend mittag in Dresden die Fahrt an, derweilen kurze Zeit in Dippoldiswalde und hielten gegen 1 Uhr Einkehr im Fürstendof Ripsdorf zur Einnahme eines Frühstückes. Nach einer Besichtigung dieses freundlichen Luftkurortes wurde die Fahrt nach Oberbärenburg fortgesetzt und im Bergdorf Friedrichshöhe gestoppt. Nach 4 Uhr trafen die Gäste hier ein und sahen zunächst dem Springen der Schulpfänger an der Raupenneßschanze zu, besichtigten dann die Pinge und begaben sich nach dem Bergdorf Raupenneß, wo später gemeinsames Essen stattfand. Während der Tafel wurden verschiedene Ansprachen gehalten, aus denen herausklang, daß schon dieser erste Tag der Fahrt großen Eindruck auf die Teilnehmer gemacht hatte. Stand dieser Tag im Zeichen starken Sturmes, so litt der zweite durch Nebel und Schneetreiben. Trotzdem vertiefte auch dieser Tag noch die Eindrücke und ließ die Berliner Herren erkennen, daß die Winterportplätze des Ostergelbtes denen in Thüringen und im Riesengebirge völlig ebenbürtig sind. Als sie über Geising, Lauenstein und Glashütte wieder heimwärts fuhren, waren sie des Lobes voll, und es steht zu hoffen, daß die Fahrt den erhofften Gewinn für unser Ostergelbte bringen wird.

**Chemnitz, 11. Februar.** Der in den Morgenstunden des heutigen Sonnabends über Sachsen hinweggezogene starke Sturm, verbunden mit heftigem Gewitter, hat auch in Chemnitz und Umgebung verschiedentlich schwere Schäden angerichtet. In der Wittweidauer Straße wurde von einem Hause ein Giebel vollständig und ein anderer zur Hälfte eingedrückt. Vom Hintergebäude eines Hauses in der Wittgensdorfer Straße wurde das Dach abgedeckt. Auf der Ortelsdorfer Straße wurden von mehreren Scheunen die Dächer abgehoben und ins Feld geschleudert. Vieles wurden Zäune und Mauern umgelegt und an den Häusern mehr oder minder großer Schaden angerichtet. Personen sind glücklicherweise, soweit bisher bekannt, nicht zu Schaden gekommen. In Ebersdorf bei Chemnitz wurde von einem großen Bauerngehöft das Dach ausgehoben und eine Giebelmauer eingedrückt. In Mittelrothna wurde das Dach der Appreturfabrik von Ruppert abgehoben und 40 Meter weit fortgetragen. An anderen Häusern wurden Fenster eingedrückt, die Dächer beschädigt, Lauben, Telefonleitungen und Bäume umgerissen. In Leutersdorf schlug der Blitz in die Scheune eines Gutshofes, die in Flammen aufging und vollständig eingestürzt wurde. Dem Brande fielen Maschinen und Getreide zum Opfer. Auch aus anderen Orten der näheren und weiteren Umgebung von Chemnitz liegen Meldungen über angerichtete Schäden vor.

**Chemnitz.** In einem größeren Werke an der hiesigen Schefelstraße brannte in einem über das Dach gefahrenen Staubabsaugerohr Staub und Puzwolle in so großen Mengen, daß die herbeigerufene Feuerwehr zur Unterdrückung der nicht ungefährlichen Flammen mit einer Schlauchleitung, einer Auszugsleiter und einer Motordrehleiter vorgehen und über eine Stunde tätig sein mußte.

— Es muß als eine große Gemeinheit bezeichnet werden, daß Sonnabend nacht in den Stunden des Unwetters, die die Chemnitzer Feuerwehr zwang, ihre sämtlichen Kräfte einzusetzen, die Feuerwehr achtmal böswillig alarmiert wurde. Man sah sich dabei gezwungen, eine große Polizeistreife einzusetzen, bei der ein Beamter von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt wurde, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Augustsburg.** Auf der vor einiger Zeit dem Betriebe übergebenen Umgehungsstraße haben sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon eine ganze Anzahl Verkehrsunfälle ereignet, woran nicht zum geringsten Teil der Umstand schuld sein dürfte, daß die Straße während der Dunkelheit nicht erleuchtet wird. Dieser Tage fuhr wiederum ein Motordrehfahrrad in der Dunkelheit in ein ihm entgegenkommendes Geschirr, so daß der Fahrer unter den Wagen geschleudert und schwer verletzt vom Platze getragen wurde. Seine Maschine wurde schwer beschädigt.

Dr. C  
Un  
Dresden  
der Deu  
tagabge  
schäftsm  
gleder  
tages, d  
an der  
Dr. H  
der säch  
Reichsta  
rationsp  
nationsi  
Schne  
An  
Auspra  
das Wor  
schieden  
an die  
t er u  
Gebiete  
meinden  
reicht w  
zulängl  
breitete  
frage,  
Handel  
bleme  
Ausführ  
traulich  
Bewegun  
bei seine  
gen gele  
Die  
famtlage  
lagen d  
Zustimm  
fassung,  
jammern  
werde, d  
einander  
für eine  
Der  
Ermerke  
Im  
Abgeord  
der dies  
rückföhr  
gehen d  
strie ab  
Es  
und En  
Berliner  
männ  
markt an  
kontroll  
Zukunft  
beres.  
In  
möglich,  
nicht un  
die Stoh  
und in  
ausüb  
Der  
Ortan  
deutsd  
In  
heftiges  
die Blip  
das zien  
Sturm b  
Schleude  
vielsad  
lichte Fi  
der No  
Au  
schweres  
Schiffst  
waldung  
Die  
in seiner  
bathische  
ersten B  
Es  
schwere  
reichen  
biete  
schwind  
Landes  
witter v  
schauer  
det. Fr  
als 10  
punkt.  
fälle zu  
Personen  
Berlegun  
Die  
fälle  
Zugleite  
ein. Bo  
Schare  
Fämpfe  
den gr  
Sch  
aufgeren  
trunken,  
Unwetter  
getrag



## Dr. Curtius über die Wirtschaftslage.

**Industrietagung der Deutschen Volkspartei.**  
Unter überaus zahlreicher Beteiligung tagte in Dresden der Reichsausschuß für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo. Neben dem Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius nahmen zahlreiche Mitglieder der parlamentarischen Fraktionen des Reichstages, des Preussischen und des Sächsischen Landtages an der Tagung teil. Unter ihnen die früheren Minister Dr. Heinze, Dr. Binger, sowie namhafte Vertreter der sächsischen Industrie. Das erste Referat hielt der Reichstagsabgeordnete Dr. Albrecht über das Reparationsproblem und die Reform der öffentlichen Organisation. Sodann sprach der Reichstagsabgeordnete Dr. Schneider-Dresden über die wirtschaftliche Lage.

An die beiden Referate schloß sich eine längere Aussprache, in der auch der

**Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius** das Wort zu eingehenden Ausführungen über die verschiedenen Fragen der Wirtschaft nahm. Er stellte an die Spitze die Forderung einer Lastenerleichterung für die Wirtschaft, vor allem auf dem Gebiete der Realsteuern. Gegenüber Ländern und Gemeindefürsorge müsse das Ziel durch Gemeinschaftsarbeit erreicht werden. Die Länderkonferenz sei trotz allem unzulänglich doch ein Schritt vorwärts. Weiter verbreitete sich der Minister über die Reparationsfrage, die ausländischen Kredite und die nächsten Handelsvertragsverhandlungen, um dann auf die Probleme Arbeitszeit, Preise und Löhne einzugehen. Die Ausführungen des Ministers, die zum großen Teil vertraulich waren, brachten erwünschte Klarheit über die Beweggründe, von denen das Wirtschaftsministerium bei seiner Stellungnahme zu den vielumstrittenen Fragen geleitet wird.

Die Schlusssitzungen des Ministers zur Gesamtlage, in denen er nachdrücklich die gesunden Grundlagen der Wirtschaft herausstellte, fanden allgemeine Zustimmung, ebenso wie die von ihm vertretene Auffassung, daß es bei verständiger Führung und Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft gelingen werde, die sich jetzt noch vielfach reibenden Dinge aufeinander abzustimmen, und damit die Voraussetzungen für eine gedeihliche Wirtschaftsarbeit zu schaffen.

## Deutsch-englisches Kohlen-Locarno?

**Ermerkenswerte Ausführungen eines englischen Abgeordneten.**

Im englischen Unterhaus gab der konservative Abgeordnete Boothby, der Privatsekretär Churchill, der dieser Tage von einer Reise durch Deutschland zurückkehrte, Erklärungen über ein mögliches Zusammengehen der deutschen und der englischen Kohlenindustrie ab.

Es sei ein unsinniger Zustand, daß Deutschland und England sich auf dem Weltmarkt gegenseitig mit Verlusten bekämpften. Die beiden Länder könnten, wenn sie zu einem Abkommen kämen, den ganzen Weltmarkt außerhalb der Vereinigten Staaten von Amerika kontrollieren. Ein ökonomisches Locarno sei für die Zukunft Europas wünschenswerter als irgendein anderes.

In Deutschland sei ihm gesagt worden, es sei unmöglich, mit den Engländern zu verhandeln, weil sie nicht organisiert wären. Boothby schlug daher vor, die Kohlenindustrie so zu organisieren wie die deutsche, und in dieser Richtung einen Druck auf die Banken ausüben zu lassen.

## Der Lenz kommt mit Brausen.

**Orkanartiges Wetter in Nord- und Westdeutschland. — Neuer Winter in England, Irland und Spanien.**

In der Gegend von Bessau entlud sich nachts ein heftiges Gewitter. Fast alle paar Sekunden zerissen die Wolke die weißschwarze Wolkendecke. Das Gewitter, das ziemlich lange anhält, war von orkanartigem Sturm begleitet. Auch über andere Gebiete Nord- und Westdeutschlands gingen schwere Gewitter hinweg, die vielfach starke Hagelschauer brachten. Die Temperatur läßt sich fast augenblicklich bis auf drei Grad ab. Auf der Nordsee lagern nach wie vor starke Sturmwirbel.

Auch aus Bayern und dem Allgäu wird schweres Sturmwetter gemeldet. Im Allgäu tobte ein Sturmsystem mit ungewöhnlicher Gewalt. In den Hochwäldungen wurde großer Schaden angerichtet.

Dieses orkanartige Wetter, so wenig angenehm es in seiner Wirkung auch ist, hat doch die für uns sympathische Mission eines Frühlingsboten: es sind die ersten Frühjahrgewitter dieses Jahres.

Ebenso meldet man aus England und Irland schwere Sturmwetter. Der Sturm erreichte in zahlreichen Bezirken Orkanstärke. Im südwestlichen Gebiete Irlands hatte der Sturm eine stündliche Geschwindigkeit von 83 Meilen, im übrigen Teile des Landes eine solche von 60 bis 80 Meilen. Auch Gewitter von großer Heftigkeit sowie sehr starke Hagelschauer werden aus vielen Teilen des Landes gemeldet. In London fiel das Thermometer in weniger als 10 Minuten um 10 bis 12 Grad auf den Gefrierpunkt. Die nördlichen Bezirke hatten schwere Schneefälle zu verzeichnen. In London trugen zahlreiche Personen infolge einfallender Dächer und Mauern Verletzungen davon.

Die spanische Provinz Zamora meldet Schneefälle von sehr beträchtlichen Ausmaßen. Zugleich stellte sich eine außergewöhnlich harte Kälte ein. Von ungeheurer Hunger getrieben, dringen große Scharen von Wölfen in die Dörfer vor. Zur Bekämpfung der Wolfplage werden regelmäßige Jagden größten Stils veranstaltet.

Schließlich meldet auch Sydney Stürme von außergewöhnlicher Stärke. Drei Personen sind ertrunken, mehrere andere haben infolge des schweren Unwetters teils recht bedenkliche Verletzungen davongetragen.

## Aus Stadt und Land.

**Nach Bergmannschem Muster.** In Berlin hat der Zusammenbruch des Lombardhauses Bergmann dazu geführt, daß die Geldgeber bei anderen derartigen Instituten mißtrauisch geworden sind, und daß jetzt der Zusammenbruch einer Reihe derartiger Firmen vor der Tür steht. Neuerdings ist von dem Inhaber des Lombardhauses Schlewinsky, dem Kaufmann Max Schlewinsky, beim Amtsgericht Mitte der Konkurs beantragt worden, dem zweifellos stattgegeben werden wird. Den Passiven in Höhe von rund 700 000 M. stehen sehr geringe Aktiven gegenüber, da der Warenbestand in Höhe von 250 000 Mark nach dem Gesetz nicht als Aktivum betrachtet werden kann. — Im Falle Bergmann-Jacoby selbst ist jetzt dem für Frau Bergmann von der Verteidigung gestellten Haftentlassungsantrag stattgegeben worden, da gegen Frau Bergmann nach dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung kein unmittelbarer Tatverdacht mehr besteht.

**Konkursverfahren eines Berliner Cafetiers?** Dem Vernehmen nach wird der Berliner Cafetier Josef König, der Inhaber eines großen Cafés unter den Linden, des Konkursverfahrens beschuldigt. König soll, wiewohl er wußte, daß er vor dem Konkurs der Metropolitbetriebe stand, an denen er beteiligt war, die Einnahmen aus der Silvesterfeier, die 20 000 Mark betragen, nach Anzeigen von Angestellten, auf ein anderes Konto verschoben haben, um sie der Konkursmasse zu entziehen. Die Kriminalpolizei hat auf die Anzeige hin die Bücher beschlagnahmt. König bestreitet die Beschuldigung. Ob sie zutrifft oder nicht, das bedarf noch der weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei.

**Völlige Sonntagsruhe im Berliner Lebensmittel- und Genussmittelhandel.** Der Berliner Polizeipräsident hat den beteiligten Kreisen den Abdruck einer Verordnung zugehen lassen, wonach eine Neuordnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eintritt. Danach kommen ab 1. März die bisherigen Verkaufszeiten an den Sonntagen für den Lebensmittel- und Genussmittelhandel in Fortfall, ebenso für den Handel mit frischem Fleisch. Ausgenommen ist für wenige Stunden lediglich der Handel mit frischer Milch, Wäckerwaren und frischen Blumen, ferner in den Monaten Juni bis September für den Handel mit frischem Obst und Gemüse.

**Ehrgang eines Hundertjährigen.** Der preussische Ministerpräsident hat dem Herrn Peter Schupp in Baumbach (Unterwesterwaldkreis), anlässlich seines 100. Geburtstages am 11. Februar 1928 ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkrone der preussischen Staatsregierung überreichen lassen.

**Die finanzielle Schwierigkeiten bei der Jugspibahn überwunden?** Nach einer Meldung aus Jansbrunn war die Jugspibahn-A.G. in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten dadurch geraten, daß die Finanzierung des Bahnbaues zum größten Teil durch kurzfristige Wechselkredite erfolgte und daß das Unternehmen mit Schuldverpflichtungen belastet wurde, die mit ihm in keinem Zusammenhang standen. Rummer erscheint die finanzielle Lage der Jugspibahn in der Weise konsolidiert zu sein, daß die kurzfristigen Kredite von der Marktgemeinde Reutte im Wege der Aufnahme einer Daueranleihe abgedeckt werden. Die Marktgemeinde Reutte, die jetzt allein die Gläubigerin der Jugspibahn ist, ist nunmehr in der Lage, dem Verwaltungsrat eine wirtschaftliche Betriebsführung und eine ruhige Entwicklung der Jugspibahn zu ermöglichen. Für die Gemeinde und die Landesregierung liegt keinerlei Zwang vor, Verkaufsverhandlungen, die bisher von anderer Seite mit wenig Aussicht auf Erfolg geführt wurden, zu betreiben oder überhaupt einen Verkauf in übereilter Weise anzustreben. Bei den außerordentlich befriedigenden Betriebsergebnissen, die bisher zu verzeichnen sind, dürften die weiteren Aussichten des Unternehmens in keiner Weise als ungünstig anzusehen sein.

**Ein großer Spionageprozess begann, wie man aus Leipzig berichtet, vor dem fünften Strafsenat des Reichsgerichts gegen den 29 Jahre alten französischen Kriminalinspektor Emil Kraemer aus Reg. Der Angeklagte wird beschuldigt, im Jahre 1926 in Frankfurt, Köln, Darmstadt und anderen größeren Städten im Westen Nachrichten und Mitteilungen, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, dem französischen Spionagedienst übermitteln zu haben. Kraemer unterstand dem französischen Kapitän Barthélé von den Befehlungsgruppen in Düsseldorf. Die Anklage legt Kraemer zur Last, monatelang in Deutschland Spionage getrieben und Nachrichten über das Fliegerwesen und andere militärische Dinge dem Franzosen unterbreitet zu haben. Kraemers Festnahme war im Oktober 1926 auf deutschem Boden erfolgt.**

**In der schweren Naturkatastrophe bei Osto, wo durch große Erdstöße und Schneelawinen beträchtliche Verwüstungen hervorgerufen wurden, erfährt man weiter, daß noch fortgesetzt Meldungen über Verluste an Menschenleben einlaufen. Nach den vorläufigen Schätzungen dürfte mit etwa 20 bis 30 Toten zu rechnen sein. Überall in den heimgesuchten Gebieten sind Gebäude von Lawinen zerstört oder umgerissen worden.**

**Erdbebenshreden in Mexiko.** Wie man aus Mexiko berichtet, wurde die dortige Bevölkerung durch ein mehrere Minuten dauerndes Erdbeben stark beunruhigt. Das Beben war so stark, daß die Seismographen in Unordnung gerieten. In dem Theater, wo um diese Zeit ein spanischer Sänger ein Konzert gab, konnte nur durch die Gießesgegenwart des Künstlers eine Panik von unübersehbaren Folgen verhütet werden. Das Theatergebäude erzitterte mehrere Minuten lang in allen Grundfesten.

## Meine Nachrichten.

In Freiburg (Schlesien) erkrankte ein früherer Droschkentreiber, der nach dem Tode seiner Frau schwerkränklich geworden war.

Ein Böckelmeister starb in Zarebersdorf (Sachsen).

nen) mit seinem Motorrad so unglücklich, daß er bald darauf den Folgen eines Schädelbruches erlag.

Auch Danemart hat jetzt keine Beteiligung an der Internationalen Presseausstellung in Köln beschlossen.

Im spanischen Konsulat in Palma auf Majorca ist der Konsul, der im Schlafe von einem Brand überfallen wurde, in den Flammen umgekommen.

Nach einer Meldung aus Toronto wurden in einer Goldmine bei Timmins 40 Bergleute eingeschlossen. Mehrere Leichen sind bereits geborgen worden.

Nachdem die über New York lagernden schweren Rebel gänzlich verschwunden sind, konnte der normale Schiffsverkehr wieder aufgenommen werden.

Bei einem Grubenbrand unweit Northbay (Ontario) fanden zwei Knappen den Tod. Etwa 30 weitere Bergleute sind eingeschlossen worden.

Von einem in Jerusalem ansässigen amerikanischen Kaplan wurde in Tabgha, nördlich vom See Genesareth, ein Teil einer schwarzen Basaltfäule mit drei Stellen Hieroglyphen entdeckt.

Auf einer Meldung aus East London (Cap-Provinz) ereignete sich im vorderen Teile des Dampfers „Somerset“ eine Explosion, als die Ladung gelöst wurde. Mehrere Eingeborene erlitten ernste Brandwunden.

## Sport.

**22 Belgier in Chicago unterlegen.** Rayconger hat, wie man aus Chicago meldet, den deutschen Weltrekordmann Belgier im 1000 Yardslauf in einer Zeit von 2 Minuten 37 Sekunden geschlagen. Sein Vorsprung betrug 10 Yards. Dritter wurde Raydonge 2 Yards nach Belgier.

**22 Schmeling-Baolino abgelehnt.** Auf die Herausforderung Schmelings an den Europameister aller Kategorien, den Spanier Baolino, hat die Internationale Box-Union jetzt geantwortet. Der Bescheid ist in negativem Sinne ausgefallen, denn Italiens Meister Bertazzolo ist das Vorrecht zum Kampf mit Baolino eingeräumt worden. Das Treffen soll bis zum 20. April ausgetragen sein. Weiß Baolino in Amerika, so werden einer Begegnung Schmeling-Bertazzolo keine Hindernisse mehr im Wege stehen.

## Domgörgen bleibt Reifer.

Herse knapp nach Punkten geschlagen. — Breitensträter besiegt Buffi.

22 Beim letzten Berliner Boxkampf hatte sein Domgörgen seinen Meisterfahnen im Mittelgewicht gegen seinen Herausforderer Hermann Herse zu verteidigen. Das Treffen ging über 15 Runden in 4-Ungen-Handschuhen und harten Bandagen. Der Kampf brachte einen knappen Punktsieg Domgörgens.

Auch der andere Hauptkampf hatte vorher enttäuscht. Der Italiener Buffi bogte gegen Breitensträter zu unennd schloßen, so daß er nach Punkten unterlag.

Lebhafte waren dagegen die beiden ersten Treffen, in denen Hartopp über Saas und Müller-Köln über Herse die erwarteten Siege errangen. Den flottessten Verlauf nahm zum Schluß die Begegnung der beiden Leichtgewichtler. Dem deutschen Meister Garzon gelang es, trotz seiner Schlagkraft, nicht über den technisch besseren Engländer Young Spears zu siegen. Nach Ablauf der acht Runden wurde das Treffen unentschieden gegeben.

## Olympische Winterspiele.

Die Eröffnungsfeier in St. Moritz.

22 Die 2. Olympischen Winterspiele wurden am Sonntag vormittag im Eisstadion von St. Moritz feierlich eröffnet. Die ganze Stadt prangte aus diesem Anlaß in buntem Flaggenschmuck. Ueber dem Bahnhof und im Stadion selbst wehten an den Masten die Wimpel und Flaggen der 25 teilnehmenden Nationen im Verein mit den olympischen Farben. Großlautsprecher waren aufgestellt, um den zahlreichen Zuschauern auf den Tribünen das Berleben der Eröffnungsrede zu erleichtern. Leider war das Wetter nicht günstig. Nach dem schon am Freitag den ganzen Tag über und die ganze Nacht hindurch ein eifriger Wind geweht hatte, setzte am Sonnabend morgen kurz vor Beginn der Eröffnungsfeier ein gewaltiger Schneesturm ein. Ueber das Eisstadion von St. Moritz wurden gewaltige Schneemassen geschüttet. Das Bild im Eisstadion wurde dadurch natürlich beeinträchtigt.

## Der Einmarsch der Nationen.

Der Eröffnungsfeierlichkeit im Stadion ging ein kurzer Empfang der Festgäste im Rathaus voraus. Kurz vor 10 Uhr hatten sich die Truppen der Winterpolizei vor ihren Quartieren gesammelt und waren geschlossen zum Kulm-Hotel gerückt, von wo der Festzug seinen Anfang nahm. Gegen 10 Uhr trafen der Schweizerische Bundesrat, das Olympische Komitee und das Schweizerische Olympische Komitee unter den Klängen einer Musikbelle im Eisstadion ein. Bald darauf begann der Einzug der Nationen in das Stadion und der feierliche Einmarsch vor der Tribüne, auf der die Spitzen der Schweizerischen Behörden, das Olympische Komitee und viele Ehrengäste Platz genommen hatten. Als erstes Land marschierte Deutschland mit seinen 74 Teilnehmern in das Eisstadion ein. Der Stützpunkt der Schweiz (Garnisch-Bartenkirchen) trug die schwarz-rot-goldene Fahne. Hinter ihm schritten der Generalsekretär des Deutschen Reichs auschusses für Wettsabungen, Dr. Carl Diem, und Major Hoffmann vom Reichswehrministerium. Es folgten die Militärpatrouille, dann die Stützpunkt im einseitigen Dreif, graue kurze Hosen, sandfarbene Sweater mit schwarz-weiß-orangeren Querstreifen. Dann die Eisfunstläuferinnen in weiß-roten Kostümen, die Eisfunstläufer in schwarz, die Eiskunstläufer in schwarz-weiß, die Eishockeymannschaft in schwarz-rot und die Bobmannschaften ebenfalls in schwarz-weiß. Die Deutschen wurden von den zahlreichen Landesleuten auf den Tribünen durch Tücherhaken und lebhafteste Zurufe aufs herzlichste begrüßt. Die übrigen Nationen marschierten in der vorgesehnen Reihenfolge ein, alle mit ihren Flaggen und jeweils von ihren Vorkämpfern auf den Tribünen begrüßt. Die großen Sportorphanen Thunberg, Senja Henie und andere ernteten besonders lebhaften Beifall. Die Delegationen marschierten im großen Zuge unter den Klängen einer Schweizerischen Militärkapelle an den Schweizerischen Bundesrat vorbei, vor dem die Fahnen gezeigt wurden.

Nachdem alle Delegationen Aufstellung genommen hatten, begrüßte der Vorsitzende des Schweizerischen Olympischen Komitees den Schweizerischen Bundespräsidenten Schultkeß. Daran anschließend eröffnete der Schweizerische Bundespräsident die 2. Olympischen Winterspiele. Nach der Ansprache des Bundespräsidenten wurden die Fahnen zu der Tribüne gebracht, auf der der Schweizerische Eismeister Eidensberg

## den olympischen Eid

für sämtliche Nationen ablegte. Während Eidensberg die Worte der Eidesformel sprach, wurde von sämtlichen Teilnehmern die rechte Hand zum Schwur erhoben. Gleichzeitig wurden Salutischeße Schweizerischer Artillerie abgefeuert. Anschließend hieran wurde die olympische Flagge auf der Tribüne entfalteter, da sie infolge des Sturmes nicht am Mast emporenswagen werden konnte.







## Chronik des Tages.

Am heutigen Montag nimmt der interfraktionelle Ausschuss des Reichstags seine Beratungen über das Reichsschulgesetz wieder auf.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hielt am Sonntag in Strassburg anlässlich eines Bürgermeistersanktets eine neue Rede.

In Paris trat der Ausschuss der Internationalen Handelskammer für Zollpolitik zu einer Tagung zusammen.

Das Plenum des amerikanischen Senats beginnt heute die Beratung der Vorlage über die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums.

Im Berliner Krank-Prozess kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung.

Aus zahlreichen Teilen Deutschlands und auch aus dem Auslande wird Frühjahrsunwetter gemeldet. Im Allgäu wurden die Hochwälder schwer heimgesucht.

Der Direktor der Kammergarnspinnerei Interlaken, Dr. Rudolph Granz, war vor einigen Tagen nach Veruntreuung von rund zwei Millionen Franken verhaftet. Er wurde in Basel verhaftet.

Der deutsche Weltreformmann Dr. Pelzer hoffte sich in Chicago eine Niederlage.

## Gespräche über den Ozean!

Wissenschaft und Technik feiern einen neuen Triumph! Den in den vorausgegangenen Wochen und Monaten angestellten Versuchen zur Herstellung eines Transozean-Telephonverkehrs folgte Ende der Woche die Eröffnung des Fernsprechverkehrs zwischen Berlin und New York! Am 12. November 1877 wurde das erste deutsche Fernsprechamt eröffnet, heute zieht sich über die ganze Welt ein dichtes Fernsprechnetz, und jetzt ist die menschliche Stimme auch des Ozeans Herr geworden! Eine hochstehende Technik hat Apparate erfunden, durch die unsere Sprache einen Stromstoß auslöst, der die menschliche Stimme vom Schreibtisch zum Fernamt trägt, von da über Holland durch den Kanal nach England und dann drahtlos über das Weltmeer nach New York, am anderen Ende des Ozeans! Ueber 6000 Kilometer wird der Schall unserer Sprache so durch die Welt getragen. Und trotzdem ist eine gute Verständigung möglich, können noch weitere 2000 oder 3000 Kilometer bewältigt werden.

Die ersten offiziellen Gespräche führten Reichskanzler Dr. Marx und Vorkämpfer Schurman mit dem amerikanischen stellvertretenden Staatssekretär Eids, kurz danach unterhielt sich Reichspostminister Dr. Schäpel einige Minuten mit dem Vorkämpfer v. Britton und Gaffron. Den Gesprächen der Regierungen folgten Anmeldeungen der großen Verlagsunternehmen und der Verleger, so daß innerhalb der ersten zwei Stunden nach der Eröffnung des Fernsprechverkehrs zwischen Berlin und New York bereits 30 Gespräche vermittelt werden konnten. Die Verständigung war durchweg klar und deutlich. Es gab Glückwünsche, Grüße hinüber, Grüße herüber und Hinweise auf die historische Bedeutung des Augenblicks.

Reichskanzler Dr. Marx wies darauf hin, daß nunmehr zwischen deutschen und amerikanischen Städten Ferngespräche geführt werden könnten, als wenn es sich um Nachbarstädte handelte und nicht ein Weltmeer trennend dazwischen liege. Der Ozean höre immer mehr auf, ein Verkehrshindernis zu sein. Zum Schluß gab er dem Wunsch Ausdruck, daß auch die neue Verkehrseinrichtung dazu beitragen möge, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu vertiefen und den wechselseitigen Austausch von geistigen und materiellen Gütern zu fördern.

Damit hat der Kanzler die Empfindungen wiedergegeben, mit denen das deutsche Volk den neuen Erfolg technischen Könnens begleitet. Ein schneller und zuverlässiger Nachrichtenverkehr führt die Völker einander näher, vermindert den Einfluß der Grenzsteine. Nicht daß damit die Verschiedenheiten der Völker verschwinden, im Gegenteil, die Beziehungen der Völker nehmen regere Gestalt an und stellen gerade dadurch die Wesensverschiedenheit klar heraus. Aber, es ist das wirkliche Wesen des Volkes, was sich so heraushebt. Und damit ist schon viel gewonnen, gab es doch zahlreiche Völker, die die deutsche Nation nur in der Karikatur kannten!

Von dem gewöhnlichen Fernsprechverkehr unterscheidet sich der Transozeanverkehr dadurch, daß er größtenteils drahtlos erfolgt und nur die Wechselreden kennt. Wenn der Hörer zum Sprechen übergehen will, bedarf es einer Umschaltung der Transozeanstation in Rugby vom Empfang zum Senden. Schaltungen sind damit nicht verbunden, weil die Umschaltung automatisch erfolgt! Sobald nämlich der Sprecher mit seiner Rede aufhört, schaltet sich die Transozeanstation von selbst um. Wenn also aus der Einrichtung der Wechselrede dem Transozeanverkehr keine Schwierigkeiten erwachsen, so gilt das doch von den Verhältnissen der Atmosphäre, die bei der Länge der Entfernung zeitweise empfindlich auf die Verständigung einwirken kann. Weitere Hemmnisse resultieren daraus, daß die Benutzung der Transozean-Einrichtung durch die Zeitunterschiede zwischen Amerika und Europa beeinträchtigt wird. So kann Amerika sich der neuen Einrichtung z. B. nur sechs Stunden bedienen, während Deutschland etwa 10 1/2 Stunden zum Ozean-Ferngespräch zur Verfügung hat. Abgesehen davon, steht auch der Preis für ein Dreiminutengespräch nach New York hindernd im Wege. Er beträgt 300 Mark, stellt also eine Summe dar, die den Transozean-Fernsprechverkehr nicht gerade zu einer Volkseinrichtung machen wird und die auch Geschäftsleute veranlaßt, sich in ihren Ferngesprächen nur neuen Welt Beschränkungen aufzuerlegen.

Schließlich ist es auch gerade dieser Umstand gewesen, der die englische Sendegesellschaft Rugby veranlaßt, auf dem Festlande für einen Anschluß an die in der Neujahrnacht 1925 eröffnete Transozean-Verbindung zwischen England und Amerika zu werben. England hat sich damals großen Erwartungen hingeeben und damit gerechnet, daß die erste Einrichtung bald nicht mehr genügen werde. Statt dessen hat die Gesellschaft Zuschüsse leisten müssen, und vom 7. Januar 1927 bis zum 11. November 1927 insgesamt nur 834 Transozeangespräche vermitteln können. Hier muß der Hebel angefaßt werden. Rentabel wird sich die Einrichtung für den Fernsprechverkehr über das Weltmeer nur dann gestalten, wenn die Einrichtung rege benutzt wird, und das setzt eine gründliche Sentung des jetzigen Tarifs voraus.

Das kann uns natürlich nicht hindern, uns der Freude über das bisher Erreichte hinzugeben. Und das ist ganz gewiß nicht gering.

## Vor der Entscheidung.

Neue Verhandlungen des interfraktionellen Ausschusses über das Reichsschulgesetz.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat der Appell des Reichspräsidenten an den Reichskanzler, alles zu tun, um eine Regierungskrise zu vermeiden, in den Verhandlungen über das Reichsschulgesetz eine neue Lage geschaffen. Die Fraktionen der Regierungsparteien haben sich zur Prüfung der letzten Kompromißvorschläge des Reichsinnenministers v. Reudell bereit erklärt. Der interfraktionelle Ausschuss, der bereits am Freitag über diese Vorschläge debattiert hat, wird am heutigen Montag erneut zusammentreten. Da inzwischen auch der am Sonntag in Berlin versammelte Reichsschulsausschuss der Deutschen Volkspartei seinerseits die Schulfrage erneut geprüft hat, steht nunmehr die Entscheidung des Reichstags über das Schulgesetz bevor. Wie verlautet, erstreckten sich die letzten Kompromißvorschläge außer auf den die Gemeinschaftsschule behandelnden Paragraphen 20 auch auf die Bestimmungen über den geordneten Schulbetrieb und die Einsichtnahme in den Religionsunterricht.

## Die Deutschnationalen zum Schulgesetz.

Von deutschnationaler Seite wird folgende Erklärung zur schulpolitischen Lage verbreitet: „In der Presse sind Unklarheiten über Sinn und Abicht des Briefes des Reichspräsidenten hervorgetreten. Nach deutschnationaler Auffassung trifft es nicht zu, daß in dem Brief der Erledigung des Schulgesetzes eine geringere Bedeutung beigelegt werde als den übrigen vom Reichspräsidenten genannten Aufgaben. Vielmehr geht die Mahnung des Reichspräsidenten an die Parteien in erster Linie dahin, sich über das Schulgesetz zu einigen. Nur dadurch würde auch eine wirkliche Vorandienung für die Erledigung der anderen Aufgaben geschaffen werden. Die Deutschnationale Volkspartei ist ebenfalls gewillt, alles zu tun, um das Schulgesetz unter Dach zu bringen und damit die politische und psychologische Voraussetzung für die dem Wunsch des Reichspräsidenten entsprechende Erledigung der sonstigen Aufgaben einschließlich des Straßengesetzes — also für den weiteren Bestand der jetzigen Regierungskoalition bis zum verfassungsmäßigen Ende der Legislaturperiode — zu schaffen. Die Deutschnationalen sehen es also als die erste Aufgabe an, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die einer Einigung über das Schulgesetz entgegenstehen.“

## Der Wortlaut des Hindenburgbriefes.

Die noch ungeklärten Aufgaben des jetzigen Reichstags. Die Reichsregierung gibt soeben den Wortlaut des Hindenburgbriefes zur Schulfrage bekannt, der im wesentlichen folgende Ausführungen enthält:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Die Nachrichten über tiefe Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Regierungsparteien wegen des Schulgesetzes, die zu einem Auseinanderbrechen der gegenwärtigen Reichsregierung führen können, geben mir Bedenken. Sie, Herr Reichskanzler, zu bitten, nichts unberücksichtigt zu lassen, um im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Regierungskrise und ihre politischen Folgen zu vermeiden.“

Der Reichstag hat zur Zeit dringende und bedeutsame Aufgaben zu lösen. Abgesehen von dem Haushaltsplan und dem Liquidationshaushaltgesetz sind für die Landwirtschaft lebenswichtigen Hilfsmittel zu beschließen, und es harret auch die Strafrechtsreform ihre Verabschiedung. Es würde meiner Meinung nach eine schwere Schädigung vaterländischer Interessen und des ganzen deutschen Volkes bedeuten, wenn jetzt wegen der Schulfrage eine unüberwindliche Regierungskrise und eine Auflösung des Reichstags notwendig würde.“

Ich bitte Sie, bei den bevorstehenden Besprechungen mit den Führern der Regierungsparteien diese meine Sorgen mitzuteilen, und appelliere an alle beteiligten Herren und Fraktionen, dahin zu wirken, daß eine arbeitssfähige Regierung erhalten bleibt, die wichtigen parlamentarischen Aufgaben gelöst und etwaige unüberwindliche Differenzen in der Schulfrage bis nach Erledigung dieser Arbeiten vertagt werden.“

## Chamberlain gegen den Cabell-Film.

Die englische Öffentlichkeit gegen eine Neubelebung häßlicher Kriegserinnerungen.

Wie das Reuter-Bureau mitteilt, hat der britische Außenminister Chamberlain sich vor einigen Tagen mit dem Leiter der englischen Film-Zensur wegen einer von einer Londoner Gesellschaft hergestellten Verfilmung der Geschichte der im Kriege als Spionin er-

schossenen Krankenschwester Cabell „als Privatmann“ in Verbindung gesetzt und betont, daß der Film aus politischen Gründen und solchen des guten Geschmacks Bedenken erzeuge. — Uebrigens hat auch die englische Presse und ebenso der Nationalrat britischer Frauen deutlich sein Mißbehagen über den Miß-Cabell-Film zum Ausdruck gebracht. Lady Oxford erklärte, wenn die zivilisierten Nationen bemüht seien, Frieden und guten Willen zu fördern, so könne „die Neubelebung häßlicher Kriegserinnerungen“ keinen guten Zweck dienen. Der „Daily Chronicle“ schreibt, die Verfilmung der Geschichte der Krankenschwester Cabell sei nichts anderes, als ein Versuch, aus der Wiederbelebung des kriegshässigen Kapital zu schlagen!

## Vorstandstagung der Landkreise.

Die Finanzierung des Wohnungsbauens. — Berichte über die Gasfernversorgung der Landgemeinden.

Der Vorstand des Deutschen Landkreistags hielt in Dessau eine Sitzung ab, zu der Vertreter aller deutschen Länder erschienen waren. Unter dem Vorsitz des Landrats Dr. v. Ugenbach-Berlin beschäftigte sich der Vorstand zunächst mit der Festlegung des Haushaltsplans für 1928. Bei der Besprechung der Frage der Wohnungsbaufinanzierung wurde die Notwendigkeit betont, die Staatsmittel für diesen Zweck so zeitig fließen zu lassen, daß mit dem Beginn der Bauarbeiten die Beschäftigungsmöglichkeit für große Teile der arbeituchenden Bevölkerung gegeben ist. Zur Vorlage der Reichsregierung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Feuerwehler und Kranenhäuser berichteten die Vertreter der einzelnen Länder über die bei ihnen gemachten praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Im weiteren Verlaufe der Tagung nahm der Vorstand noch einen eingehenden Bericht über Reueerscheinungen auf dem Gebiete der Gasfernversorgung und der Elektrizitätswirtschaft entgegen.

## Ausdehnung der Ostpreußenhilfe.

Preussische Sondermaßnahmen auf steuerlichem Gebiet. Ueber die gemeinsame Hilfsaktion für Ostpreußen hinaus, hat die preussische Regierung jetzt noch folgende Sondermaßnahmen beschloffen: Die staatliche Grundvermögenssteuer wird für den Rest des laufenden Rechnungsjahres außer Hebung gesetzt. Ausgenommen sollen jedoch diejenigen Einzelfälle sein, in denen die besondere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen die Zahlung der Steuern ungewisselhaft rechtfertigt. Die Steuerpflichtigen, für die die Steuer außer Hebung gesetzt wird, erhalten eine entsprechende Mitteilung. Die Rückstände an staatlichen Steuern nach dem Stande vom 1. Februar 1928, und zwar nicht nur an staatlicher Grundvermögenssteuer, sondern auch an Handzinssteuer werden niedergeschlagen, soweit die Steuern gestundet sind. Für die nicht gestundeten Rückstände wird im einzelnen Fall unter wohlwollendster Berücksichtigung der Verhältnisse des Steuerpflichtigen von Amis wegen geprüft werden, ob und inwieweit die Rückstände niedergeschlagen werden können. Die Erhebung der Gemeindegeldsätze zur staatlichen Grundvermögenssteuer wird durch den Beschluß des preussischen Staatsministeriums nicht berührt.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 13. Februar 1928.  
— Der Bund deutscher Frauenvereine hat den Deutschnationalen, der Volkspartei und den Demokraten 83 Frauen für die Reichstagswahlen in Vorschlag gebracht.  
— Der Vertreter der deutschen Arbeiterschaft im Internationalen Arbeitsamt, Hermann Müller, feierte seinen 50. Geburtstag.

:: Zum Mitglied des Hohenzollernschiedsgerichts wurde von Preußen Ministerialrat Krüke, von den Hohenzollern Staatsminister a. D. v. Richter bestellt. Zum Obmann des Schiedsgerichts wurde der frühere Staatssekretär im preussischen Justizministerium Friese gewählt.

:: Demokratischer Protest gegen Staatspräsident Bagille. Im Württembergischen Landtag gab die demokratische Fraktion eine Erklärung ab, in der sie dem Staatspräsidenten Bagille Verunglimpfung ihrer Mitglieder vorwirft und Konsequenzen androht.

:: Feier des Krönungstages des Papstes. Anlässlich der Wiederkehr des Krönungstages des Papstes feierte die Apostolische Nuntius in Berlin, Pacelli, in der St. Hedwigskirche ein Pontificalamt, an dem mehrere Reichs- und preussische Staatsminister sowie das diplomatische Korps teilnahmen. Als Vertreter des erkrankten Reichskanzlers war Reichsminister Dergt erschienen.

## Rundschau im Auslande.

General Charpy, der bisherige Chef der französischen Mission in Polen, ist nach Frankreich zurückgekehrt.

## Sturmjahren im rumänischen Parlament.

In Bukarest kam es in der Kammer Sitzung wegen persönlicher Fragen zwischen Mitgliedern der Opposition und der Regierungsmehrheit zu heftigen Ausfällen. Der Abgeordnete Balda wurde auf 30 Tage, drei weitere Abgeordnete auf fünf Tage von den Sitzungen ausgeschlossen. Der Debatte über die Strafmaßnahmen entfaltete neue heftige Auseinandersetzungen, infolge deren der Abgeordnete Popovici den Minister Dapu zu einem Duell herausforderte.



### Wahltag der Liberalen in England.

Bei einer Erlosgewahl in einem englischen Wahlkreis legten die Liberalen mit einer Mehrheit von 1829 Stimmen. Im Unterhause wurde dieser Wahlausgang als ein großer Erfolg der Liberalen gewertet, weil es sich um einen konservativen Wahlkreis handelt, in dem die englischen Konservern bisher über eine Mehrheit von 4168 Stimmen verfügten.

## Eine Ley Kranz gefordert.

Deutschnationaler Vorstoß in der Frage der Prozess-Verichterstattung.

Berlin, den 11. Februar 1928.

Zu der heutigen Reichstags-Sitzung gibt es eine Ueberzahlung vor Eintritt in die Tagesordnung erbittet Abg. F. Wumm (Dnt.) das Wort und erhebt das Haus, mit Rücksicht auf die Verichterstattung eines Teiles der Presse über den Schülermord-Prozess Kranz folgenden Antrag sofort ohne Aussprache an den Reichspräsidenten zu übermitteln: „Ist die Verichterstattung der Presse über den Schülermord-Prozess Kranz so fort ohne Aussprache an den Reichspräsidenten zu übermitteln: 1. Ist die Verichterstattung der Presse über den Schülermord-Prozess Kranz so fort ohne Aussprache an den Reichspräsidenten zu übermitteln: 2. Ist die Verichterstattung der Presse über den Schülermord-Prozess Kranz so fort ohne Aussprache an den Reichspräsidenten zu übermitteln.“

Präsident Ebel erwidert, der Antrag komme überraschend, sei aber zweifellos aktuell. Er bitte, die Verichterstattung über den Antrag bis zum Schluß der Sitzung auszusetzen, damit die Fraktionen sich mit dem Inhalt des Antrags befassen könnten. Da das Haus dem Vorschlag des Präsidenten zustimmt, kann danach zunächst die zweite Sitzung des

Handhalt des Reichsarbeitsministeriums

fortgeführt werden.

Abg. Dr. Nothenkamp (Dnt.) warnt vor der Ratifikation der internationalen Arbeitsverträge. Deutschland Reparationslasten hätten sich schon den andern Industrieländern einen gewaltigen wirtschaftlichen Vorsprung gegeben; durch diese Abkommen würde er noch vergrößert werden. Redner fordert Einführung der deutschen Sprache beim Internationalen Arbeitsamt. Von Wünschen nach Woban oder gar völliger Beseitigung der Sozialversicherung rückt Redner weit ab; da aber der Sozialstaat auf weit über vier Milliarden angewachsen sei, so hält er die Besorgnisse in den Kreisen der Wirtschaft für durchaus verständlich. Die Knappheitsbeiträge hätten 29 bis 34 Prozent der Lohnsumme erreicht. In der Lohnpolitik werde die Verantwortung immer mehr auf die Schlichtungsstellen abgewälzt.

Abg. Ziel (D. Sp.) weist darauf hin, daß die Erziehung von 400 Millionen gegenüber dem Vorjahre keinen sozialen Rückschritt bedeute, sondern darauf zurückzuführen ist, daß die Ueberschüsse für die Arbeitslosenversicherung in diesem Jahr nicht mehr nötig seien. Zugunsten der älteren Angehörigen

verlangt der Redner ein gelegentliches Eingreifen, nachdem die Selbsthilfe der Wirtschaft unfruchtbar geblieben sei. Die Inflationserlöse der Sozialversicherung legten dem Reich Milliardenverpflichtungen auf, die im Damesplan nicht berücksichtigt worden seien. Bei einer erneuten Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit für Reparationen wolle das Arbeitsministerium für Ausdehnung dieses Bereiches sorgen.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) betont, daß das Arbeitsgericht nur durch die Mitarbeit der Opposition zustande gekommen sei, große Teile der Volkspartei und der Deutschnationalen hätten dagegen gestimmt. Er fordert weiter, daß die Behörden mit der Einstellung älterer Angestellter vorbildlich vorzugehen und nicht Altersgrenzen vorschreiben. Das Schlichtungswesen müsse nach ausgebaut werden. In der Sozialversicherung müsse man sich abgeben, wie es bei den Landesversicherungsämtern schon geschehen sei. Das Wichtigste sei der Ausbau der Selbstverwaltung. Wohl der Väter und aller Beamten durch die Versicherung sei

das Fundament der Selbstverwaltung.

Redner legt eine Entschließung vor, die von der Regierung eine solche Reform der Sozialversicherung verlangt. (Beifall v. d. Dem.)

Abg. Hädel (Komm.) erklärt, er habe von der vom Arbeitsminister behaupteten Verbesserung der sozialen, namentlich der Wohnverhältnisse nichts gemerkt.

Abg. Veier-Dresden (Wirtsch. P.) verlangt eine Zusammenlegung von Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsministerium. Er bekämpft die gesamte soziale Gesetzgebung, die nur zugunsten der Arbeiter gemacht worden sei; besonders die Arbeitszeitverordnung wirke für Handel, Handwerk und Gewerbe geradezu vernichtend. Der Arbeitsnachweis könne nach verhängnisvoll werden, da das Ausland bei geringerer Steuerbelastung 10-12 Stunden arbeite. In den Stellungen müßten auch wieder Läden und Werkstätten gebaut werden.

Abg. Schwarz (Bayr. Sp.) erkennt an, daß die Sozialpolitik gewaltige Fortschritte gemacht habe. Zweifelslos sei sie ein Gewinn für die Wirtschaft gewesen. Ohne Sozialpolitik gäbe es nicht.

Der Antrag Wumm zum Fall Kranz kann nicht angenommen werden, da von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben wird. Am Dienstag soll sich der Reichspräsident mit der Frage beschäftigen.

Nach längerer Aussprache verlasste sich das Haus.

## Sächsisches

Ein Appell an Hindenburg.

Der evangelisch-lutherische Landeschulverein sandte folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten: „Sachse's christliche Haus erbittet von Ew. Excellenz in größter Gewissensnot Hilfe für das bedrohte Werden des Reichsschulgesetzes und Verhinderung, daß das Gesetz Opfer politischer Parteilichkeiten wird.“ Die Verhandlungen in der Sächsischen Hüttenindustrie abermals vertagt.

Die im Sächsischen Arbeitsministerium geführten Verhandlungen wegen der Arbeitsverhältnisse in der Sächsischen Hüttenindustrie sind abermals vertagt worden, und zwar auf Donnerstag, den 16. Februar. Die Parteien wollen zu den gegenseitigen Vorschlägen erst Stellung nehmen.

Differenzen im Landesarbeitsamt.

Die den freien Gewerkschaften angehörenden Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes haben ihre Ämter niedergelegt. Auch die Stellvertreter zeigten dem Vorstand der Reichsanstalt und dem Präsidenten schriftlich die Niederlegung ihrer Ämter an. Grund hierfür sollen Blättermeldungen zufolge bestimmte Vorgänge sein, die mit der am 1. dieses Monats erfolgten Eingliederung des Landesamtes für Arbeitsvermittlung in die Reichsanstalt zusammenhängen.

## Eine sozialdemokratische Anfrage.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob es zutreffend sei, daß die sächsischen Hausbesitzer vom 1. April ab einen weiteren Anteil von 4 1/2 v. H. an der Miete erhalten sollen, und ob eine weitere Mieterregung geplant sei.

Wahlen zur Landesversicherungsanstalt Sachsen.

Für den Ausschuh der Landesversicherungsanstalt Sachsen sind 30 Mitglieder je zur Hälfte aus Vertretern der beteiligten Arbeitgeber und Versicherten zu wählen. Von den beiden Gruppen müssen je 12 dem Gewerbe, und je 3 der Landwirtschaft angehören. Die Vorschlagslisten sind getrennt für jede der vier Gruppen der zu Wählenden spätestens bis zum 29. d. Mts. bei dem Wahlleiter im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium einzureichen. Der Wahltag wird noch bekanntgegeben.

Dresden. Am Abend des 20. Oktober 1927 hatte sich auf der Münchener Ecke Bürgersberger Straße ein Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Pferdegeschirr ereignet, wobei der 72 Jahre alte Kutsher Frost tödlich, sein Mitfahrer und einige Straßenbahnfahrer leicht verletzt wurden. Das gemeinsame Schöffengericht Dresden, vor dem sich der Straßenbahnfahrer Eichhorn wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung sowie Transportgefährdung zu verantworten hatte, verurteilte den Angeklagten anstatt einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 6 Wochen zu 210 Mark Geldstrafe.

Dresden. Nach einem Berichte des Dresdener Arbeitsnachweises muß die Lage auf dem Dresdener Arbeitsmarkt, wie sie sich im Laufe der letzten Woche entwickelte, als sehr unsicher angesehen werden. Nicht allein, daß sich der Bestand an Arbeitsuchenden auch in dieser Woche durch größere Entlassungen weiter erhöhte, mußte außerdem noch festgestellt werden, daß Industrie und Handwerk nur in sehr geringem Umfange aufnahmefähig waren. Vor allem wirkte sich diese Unsicherheit in der Metallindustrie aus, da durch die Belegung einer hiesigen Maschinenfabrik nach auswärts zahlreiche Entlassungen erfolgten, und durch die Bewegung in Mitteldeutschland allgemein eine abwartende Haltung beobachtet wurde. Es bedurfte deshalb einer besonders intensiven Werbetätigkeit offener Stellen, um trotzdem eine Zahl von rund 2700 Vermittlungen zu erreichen. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist im Laufe dieser Woche um 593 auf 29 789 (29 196) gestiegen.

Dresden. Der Rat zu Dresden, Wohnungsamt, macht abgeänderte Richtlinien für die Wohnungszuweisung bekannt, wonach Ehepaare ohne eigene Wohnung künftig für Neubauwohnungen von zwei Räumen und Küche vorgesehen werden, wenn die Ehe drei Jahre besteht, kinderlose Ehepaare jedoch nur dann, wenn ein Ehegatte 35 Jahre alt ist. Für Mitwohnungen und größere Neubauwohnungen sollen diese Fälle noch nicht in Frage kommen. Diese Wohnungen müssen vielmehr dringenden Fällen vorbehalten bleiben. Auch Zugezogene müssen im allgemeinen ausbleiben.

Dresden. Die städtischen Körperschaften haben unter Mitwirkung der Gemeindefamern beschloffen, zur Deckung des durch die Erhöhung der Beamtenbesoldung im laufenden Rechnungsjahre entstehenden Mehrbedarfs neben der Erhöhung der Gewerbe- und Grundsteuer die von den städtischen Werken für das laufende Jahr an den Gesamthaushalt abzuliefernden Ueberschüsse um 900 000 Mark zu erhöhen, und den Verwaltungsrat der städtischen Werke ermächtigt, zur Erreichung dieses Mehrerfordernisses ohne Veränderung der jetzt geltenden Tariffäge als einmalige Maßnahme für eine Verbrauchszeit von 10 Wochen einen Zuschlag von 10 v. H. auf die Rechnungen für Gas-, Wasser- und elektrischen Stromverbrauch zu erheben. Demgemäß beschloß der Verwaltungsrat der städtischen Werke, die einmalige Erhebung eines 10prozentigen Zuschlags zu den Verbrauchsrechnungen von Gas, Wasser und elektrischen Strom auf eine Verbrauchszeit von 10 Wochen.

Dresden. Ein 21 Jahre alter Schmiedegesse, der im Wurzener Amtsgericht wegen Brandstiftung saß, brach dort aus, wurde aber von der Gendarmerie gestellt und gefesselt wieder in Gewahrsam gebracht.

Martranzschütz. Vier unbekannte Burchen fuhren am Bahnübergang an der Schönauer Straße einen größeren vierrädrigen Wagen auf die Gleise. Die Ehefrau eines Bahnwärters bemerkte den Wagen auf den Schienen. Mit Hilfe ihres Sohnes konnte sie das Hindernis noch zur Seite schieben, ehe ein nach Dausen fahrender Güterzug die Stelle passierte.

Leipzig. In der Halle'schen Straße wurde ein 25 Jahre alter Radfahrer von einem Lastkraftwagen überfahren. Der Verunglückte war auf der Stelle tot. Es liegt eigenes Verschulden des jungen Mannes vor.

Plauen. Zwischen der Arbeitsgemeinschaft des Groß- und Einzelhandels im Handelskammerbezirk Plauen und der Ortsgruppe Plauen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten sind mit Wirkung vom 1. Februar die neuen Mindestgehälter vereinbart worden, die eine Erhöhung von 7. v. H. bringen.

Plauen. Festgenommen wurde ein 22 Jahre alter Schuhmacher aus Treuen, der eingestanden hat, in Altmanngrün am 16. Januar in einem Bauerngut einen Brand angelegt zu haben, der aber, ehe größerer Schaden entstand, gelöscht werden konnte.

Annaberg. Der Hauptausschuh für das Annaberger Winterfest hat beschloffen, das Fest für dieses Jahr ausfallen zu lassen. Die Sportverhältnisse haben sich in den letzten Tagen so verschlechtert, daß die Abhaltung des Festes im vorgesehenen Rahmen nicht mehr möglich ist. Das Sportfest soll nunmehr am 20. Januar 1929 durchgeführt werden.

## Unwetterchäden in Sachsen.

Wintergewitter mit Hagelschlag. Am letzten Sonnabend ist in den frühen Morgenstunden über Sachsen ein überaus heftiger Nordwest-

sturm mit heftigen gewitterartigen Erscheinungen hinweggegangen, der vielfach Schäden und Verkehrsstörungen anrichtete. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt und Bäume umgerissen. In Dresden durchschlug ein stürzender 6 Meter hoher Schornstein das Dach und einen Lichtschacht. In Freital wurde der obere Teil des Rühlurms des Carolaschachts zum Einsturz gebracht. Die Trümmer durchschlugen die Starfronleinschicht ganz wiederaufgebaut werden müssen. In Deufersdorf im Erzgebirge, wo ebenfalls ein schweres Wintergewitter mit Hagelschlag niederging, schlug der Blitz in eine massive Scheune, die mit Saat-, Erntevorräten, Futtermitteln und Maschinen vollständig niederbrannte.

## Der Kampf um das Schulgesetz.

Das Zentrum gegen Volkspartei.

Der Kampf um das Schulgesetz und die damit verbundene Gefahr für das Fortbestehen der augenblicklichen Koalition nimmt schärfere Formen an, besonders jetzt, nachdem das Zentrum einen Vorstoß gegen die Deutsche Volkspartei unternommen hat.

Wie aus Zentrumskreisen verlautet, ist von dieser Seite die Deutsche Volkspartei darauf hingewiesen worden, daß sie sich durch ihre Haltung zum Schulgesetz außerhalb der Richtlinien der Regierungserklärung vom 3. Februar vorigen Jahres und damit außerhalb der Regierungsmehrheit gestellt habe. Dieser Auffassung wird von der Deutschen Volkspartei entschieden entgegengetreten.

Die Auffassung erklärt die Deutsche Volkspartei für völlig willkürlich und sie finde weder in dem Wortlaut noch in dem Sinne der vereinbarten Richtlinien die geringste Stütze.

Auch sei die Koalition, wie die offizielle Erklärung der volksparteilichen Reichstagsfraktion besagt, nicht geschaffen worden, um allein ein Schulgesetz zu verabschieden, sondern um daneben eine Reihe ganz wichtiger und dringlicher gesetzlicher Aufgaben zu lösen. Wer etwas anderes behauptet, zeige damit nur, daß er den Bruch der Koalition wolle. Im übrigen haben die volksparteilichen Vertreter im Interfraktionellen Ausschuh Herrn von Guérard bereits erwidert, daß sie über die Jurisdiktion ihrer Minister selbst zu befinden haben.

Für die Aufrechterhaltung der Koalition auch nach einem Scheitern der Schulvorlage.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ist der Auffassung, daß im Hinblick auf die dringenden, von der Koalition übernommenen, noch der Lösung harrenden Aufgaben der Reichspolitik — Verabschiedung des Etats, Abwendung der Not der Landwirtschaft, Kriegsschadenschlußgesetz, Kleinrentnerversorgungsgesetz, Sicherung des Wohnungsbaues für 1928, Reform des Strafrechtbuches u. a. m. — eine vorzeitige Auflösung des Reichstags vermieden werden muß, auch wenn das Reichsschulgesetz in dieser Legislaturperiode nicht mehr verabschiedet werden sollte. Die Fraktion wird sich deshalb der Aufforderung des Herrn Reichspräsidenten nicht entziehen.

## Das Gutachten zur Sicherheitsfrage.

Die Denkschrift der Berichterstatter veröffentlicht. — Wie man sich in Prag die Sicherheit Europas dachte.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes veröffentlicht nunmehr den vollen Wortlaut der Denkschrift der Berichterstatter des Sicherheitskomitees über die ersten Besprechungen in Prag. Die Veröffentlichung bekräftigt den bereits bekannt gewordenen Inhalt der Denkschrift. Präsident Benesch stellt einleitend fest, daß sämtliche Berichte nur rein persönliche Arbeiten darstellen, die Regierungen jedoch in keiner Weise festlegen! Der finnische Delegierte Holsti tritt für ein obligatorisches Schiedsgerichtsverfahren bei juristischen Streitigkeiten und für ein Vergleichsverfahren bei politischen Meinungsverschiedenheiten ein. Der Holländer Klitters will etwaige Kriege durch

Vorkehrungen wirtschaftlicher und finanzieller Natur

bekämpfen und der griechische Delegierte Politis erwartet die Sicherheit von Abkommen, mit denen seiner Ansicht nach auch Bestimmungen über eine gegenseitige militärische Hilfe verbunden werden können.

Deutschland kann sich mit dem Standpunkt des griechischen Delegierten nicht befreunden, weil Politis stark von dem Glaubensgrundsatz Paul Boncour's „keine Abrüstung ohne Sicherheit“ beeinflusst ist. Außerdem möchte Politis letzten Endes alle jetzt bestehenden Sonderabündnisse in die Sicherheitsverträge einbeziehen oder gar als Sicherheitsverträge gewertet wissen! Auch sonst wird Deutschland an den Ergebnissen der Prager Beratungen scharf Kritik üben müssen. Bei dem Bericht Holstis ist bedenklich, daß alle „alten Streitfälle“ von einem Schiedsverfahren ausgeschlossen bleiben sollen! Das würde natürlich nichts anderes bedeuten, als die Verfeinerung der Friedensdiktate. Darauf kann sich Deutschland jedoch nicht einlassen.

## Dramatisches im Kranz-Prozess.

Ist die Hauptzeugin glaubwürdig?

Das schwere und sehr umfangreiche Kranzverhör, dem im Berliner Schülermordprozess die 16-jährige Hilde Scheller unterzogen worden ist, konnte fast den Eindruck erwecken, als ob nicht der Primaner Kranz, sondern in erster Linie die Zeugin Scheller die Angeklagte sei. Man erkennt aus den zahlreichen Fragen, die die Verteidigung dem Kranz vorlegt, an dieser Hauptzeugin gestellt hat, daß es ihr in erster Linie darum zu tun ist, Material für die unglaubwürdigkeit Hilde Schellers zu sammeln. Daneben will die Verteidigung den Beweis führen, daß Hilde Scheller ein früh dem Kaiser verfallenes Wesen sei, dazu ein Wesen ohne Gefühl für Verantwortuna. ein Wesen von auf-



fallender Gemütsarmut. Der schreckliche Tod des Bruders und des Freundes sei auf sie ohne wesentlichen Eindruck geblieben, und um sich nun in besserem Lichte zu zeigen, versuche sie jetzt, die ganze Schuld auf den Angeklagten abzuwälzen. Der heftige Streit, der über die Glaubwürdigkeit der Zeugin zwischen Verteidiger und Ankläger entbrannt ist, wird wohl noch schärfer nach Schluß der Beweisaufnahme in Erscheinung treten.

Der Wert oder Unwert der Befundungen Hilde Schellers wird um so schwerer ins Gewicht fallen, als aus ihren Schilderungen Schlüsse gezogen werden sollen, welche Rolle in den letzten Augenblicken des blutigen Dramas der Angeklagte Kranz gespielt hat: ob er nur als mehr oder minder beteiligter Zeuge der Erschießung des Kochlehrlings Stephan beigewohnt oder ob er namentlich deshalb als Mitschuldiger Günther Schellers zu gelten hat, weil er die Möglichkeit einer Rettung des Opfers verhinderte. Hilde Scheller will von dem Angeklagten am Arm festgehalten worden sein, um so eine Verhütung des blutigen Dramas im Schlafzimmer zu vereiteln.

Wie sich neuerdings übrigens herausgestellt hat, war am Tage vor dem Prozeßbeginn nicht Hilde Scheller wegen ungehörlichen Benehmens aus einem großen Berliner Café hinausgewiesen worden, sondern deren Freundin Ellinor Ratti, die im Café auch erklärt hatte, sie wolle sich noch einmal ordentlich austanzen, denn sie müsse am anderen Tage zum Mordprozeß erscheinen.

#### Die Vernehmung des Hausarztes.

Der Hausarzt der Familie Scheller, den Hilde nach der Katastrophe eilends herbeiholte, befundete bei seiner Vernehmung, daß er bei seinem Eintreffen im Wohnzimmer den Kochlehrling eingeklemmt zwischen Schrank und Wand leblos auffand, während Günther Scheller am Boden ausgestreckt in den letzten Hängen lag. Kranz habe ihn sofort um eine Zigarette gebeten, was bei ihm einen recht unangenehmen Eindruck hinterlassen habe. Auch sonst habe ihn das sonderbar kalte Verhalten des Kranz sehr wertwürdig berührt. — Polizeipräsident Dr. Weiß und Kriminalrätin Bietling erklärten, daß Hilde Scheller ihnen unglaubwürdig erschien und daß sie ihnen wichtige Dinge vollkommen anders vorgetragen habe, als sie das jetzt vor Gericht tue.

#### Verteidiger gegen Staatsanwalt.

„Herr Staatsanwalt, Sie kennen die Strafprozeßordnung nicht!“

Am Sonnabend kam die Verhandlung nur sehr schleppend vorwärts. Vom Verteidiger wurde eine neue Zeugenliste dem Gericht unterbreitet, die nicht weniger als 38 Namen umfaßt. Schon bald nach Eröffnung der Sitzung kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Staatsanwalt und Verteidigung, als der Staatsanwalt beantragte, als Sachverständigen

den Nervenarzt und Spezialisten auf dem Gebiete der Sexualforschung Dr. Placzel als Zeugen darüber zu vernehmen, daß Hilde Scheller durchaus als glaubwürdig zu betrachten sei.

R.-A. Dr. Frey: „Ich habe bis zur Stunde noch keine Nachricht darüber bekommen, daß Dr. Placzel als Sachverständiger geladen werden soll.“

Staatsanwalt: „Das Gericht hat aber die Ladung bekommen.“

R.-A. Dr. Frey: „Herr Staatsanwalt, Sie kennen die Strafprozeßordnung nicht. Es ist Pflicht der Staatsanwaltschaft, daß sie dem Verteidiger Mitteilung macht von der Ladung eines Sachverständigen. Im übrigen verfolgt die Staatsanwaltschaft weiter die Taktik, alle Zeugen und Sachverständigen, die ungünstig für Kranz auszusagen, zu laden und diejenigen, die günstig für ihn auszusagen, nicht zu beachten.“

Als bald nach diesem Zusammenstoß erschien im Gerichtssaal der preussische Justizminister, um der Verhandlung beizuwohnen.

Das Gericht, das sich inzwischen zur Beratung über die neuen Beweisanträge der Verteidigung zurückgezogen hatte, lehnte die Vernehmung der von der Verteidigung geladenen Zeugen bis auf die beiden Schuldirektoren ab.

#### Was Ellinor Ratti befundet.

Als dann folgte die Vernehmung von Ellinor Ratti, der Freundin Hilde Schellers. Sie befundete, daß sie an dem fraglichen Montag spät abends von Hilde, in deren Begleitung sich Hans Stephan befand, abgeholt wurde. Man begab sich zusammen nach der Schellerschen Wohnung. „Als ich sagte, daß wir hinausgehen wollten“, erklärte die Zeugin, „zögerte Hilde und erzählte mir, daß Günther oben sei, und ich wußte doch, daß Hans und Günther sich nicht gut miteinander ständen. Ich weiß nicht, ob Günther uns aufgemacht hat oder Paul. Hans schlich sich jedenfalls heimlich ein. Hilde und ich gingen zu Günther und Paul ins Speisezimmer. Darauf ging Günther weg und ließ die Himmertür offen. Inzwischen war Hilde zu Hans Stephan in die Kammer gegangen.“

Schwächeanfall des Angeklagten. — Ellinor Ratti erleidet einen Nerven Zusammenbruch.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erlitt der Angeklagte einen Schwächeanfall, so daß ihm eine Tasse starken Kaffees herbeigeholt werden mußte.

Bei Fortsetzung der Vernehmung stellt der Vorsitzende die Frage an die Zeugin: „Wissen Sie etwas darüber, ob die Tür des Schlafzimmers auf oder geschlossen war, als Günther hineinging?“ — Die Zeugin erklärte, sich darauf nicht mehr besinnen zu können.

Als bald darauf die Sitzung abgebrochen wurde, erlitt Ellinor Ratti einen Nerven Zusammenbruch. Mit den Worten: „Ach, Mutter, es war schrecklich,“ stürzte sie schluchzend und weinend in

die Arme ihrer Mutter und wurde von dieser auf eine Bank geführt, gestreichelt und beruhigt.

Der Angeklagte, Primaner Kranz, hatte sich bald wieder erholt, so daß er auf einer Bahre liegend den Verhandlungen folgen konnte.

Ellinor Ratti wird dann in ein neues Kreuzverhör genommen. Sie hatte nämlich ausgesagt, daß als Günther Scheller in das Schlafzimmer ging, sie und Hilde im Badezimmer gewesen wären, daß dann Paul Kranz zu ihnen dorthin gekommen sei und gesagt hätte: „Günther geht jetzt ins Schlafzimmer.“ Daraufhin habe Hilde gesagt: „Geh' doch nach, damit nichts passiert!“ Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie Kranz für den Täter gehalten habe, erklärte die Zeugin, wohl im ersten Augenblick, später jedoch nicht mehr.

#### Ellinor fürchtet einen Meineid.

Bei ihren weiteren Aussagen ist die Zeugin besonders vorsichtig und antwortet oft erst nach langem Überlegen und zwar, wie sie sagt, aus Furcht vor einem Meineid.

Der Vorsitzende erklärte der Zeugin, daß von ihr geschilderte Vorgang in der Badestube weder von Hilde Scheller noch von Kranz gebracht wird und fragte, ob sie eine Erklärung dafür habe, daß Hilde davon nichts mehr wisse.

Zeugin: „Dann muß sie das vergessen haben, sie stand bestimmt an der Badewanne, als die Schritte klangen.“

Die beiden Mädchen wurden sich dann gegenübergestellt, und jedes blieb bei seiner Aussage.

Der Verteidiger des Kranz richtete anschließend die Frage an den Anklagevertreter, ob er nicht angesichts der beiden entgegengesetzten Aussagen die Anklage fallen lassen wolle. Der erste Staatsanwalt lehnte jedoch ab.

Weitere Zeugen sollten über die Charaktere des Kranz und der beiden Mädchen Aufklärung bringen. Ein Kriminalkommissar, der Kranz und Hilde Scheller vernommen hat, erklärte, daß beide gelogen hätten. Mehrere Lehrkräfte äußerten sich über den Angeklagten, über Günther und die Mädchen.

Die nächste Sitzung findet erst am Dienstag statt.

## Mitteldeutscher Rundfunk.

Dienstag, 14. Februar.

15.00—15.30: Neuerscheinungen auf dem Bächermarkt. \* 16.30—18.00: Alte Hausmusik. Leipz. Junföhrer. \* 17.00: Grete Weiz (Gesang), Rich. Lindner, Solobratschist des Gewandhausorchesters (Viola d'amour), Anny Elise (Klavier). \* 18.05—18.30: Frauenfunk: Frau Elsa Wirtner, Ballett des Kommissars: Ländliche Frauenberufe. \* 18.30—18.55: Spanisch für Anfänger \* 19.00: Übertrag. a. d. Deutsch Nationaltheater in Weimar: „Aida“, Oper in 4 Akten (7 Bildern). \* 19.15: Giuseppe Verdi Musikal. Zeitung: Ernst Pratorius Spielzeit: Maximil. Moris \* Etwa 22.45: Pressebericht und Sportfunk. \* 23.00: Langschulruf. \* 23.15—24.00: Langmusik.



# Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG  
OSKAR MEISTERHARTWERDAUS



10. Fortsetzung.)

In Hallenbachs Fingern begann es zu kribbeln. Der Zorn ergriff ihn. Eine Wonne wäre es für ihn gewesen, wenn er jetzt dem frechen Burschen ein paar hinter die Ohren hätte geben können. Aber er sah, daß Karner ruhig blieb.

„Was ich hier tue, Mann, das geht Sie nichts an. Wollen Sie sich fortsetzen!“

Das Publikum wurde aufmerksam.

Der Betrunkene wieserte vor Lachen und sah höhnisch auf den einen Kopf kleineren Karner herab.

Dann sagte er nach ihm, suchte ihn an der Brust zu packen.

„Wenn du nicht! Ich . . . zerquetsch dich! Mensch, du wärst der richtige, der dem langen Nag Respekt einjagen könnte!“

Er hatte aber Karner unterschätzt. Ein rascher Griff, ein Stoß, und der Betrunkene fiel zur Seite.

Die Gäste schrien „Bravo!“

Plötzlich blühte ein Messer in der Luft.

Mit einer Schnelligkeit, die man dem Betrunkenen nicht zugetraut hatte, warf sich der „lange Nag“ auf Karner.

Die in der Nähe Sitzenden schrien auf.

Doch Hallenbach rettete. Ein Ruck . . . der Tisch flog um, und seine Eisensauert fuhr dem langen Nag an den Schädel.

Und er traf richtig. Der Verbrecher taumelte, ließ das Messer fallen und brach zusammen.

Der Krüppel aber schrie auf wie ein Wahnsinniger, eine Flut von Schimpfworten traf erneut Karner.

Tumult im Lokal.

Die Gäste waren aufgesprungen und traten zu Karner, der Hallenbach bewegt die Hand drückte. Der Wirt drängte sich nach vorn, erfuhr den Tatbestand und blickte wütend auf den „langen Nag“.

„Der Bursche! Der vasluchte Kerl! Wart, ich will dich lehren, meine Gäste anzufassen. Du Strauchritter du! Die Sipo soll dich inspunn', mein Junge.“

Aber Karner schüttelte den Kopf und sagte bestimmt: „Nicht die Polizei, Herr Wirt. Der Mann hat seinen Dentzettel wea, und ich will mit ihm reden.“

Dem Wirt war es nur recht. Polizei im Lokal ist immer etwas Unangenehmes, das man vermeidet, wenn es irgendwie geht.

„Wie Sie man woll'n! Aber ich muß mir entschuldigen, daß Sie sowat in mein' Lokal passiert ist!“

„Das ist nicht Ihre Schuld, Herr Wirt.“

Die Gäste hatten sich wieder beruhigt und begaben sich an ihre Tische zurück.

Der Bewußtlose lehnte auf einem Stuhl. Den irrsinnigen Krüppel drängte der Wirt kurzerhand aus dem Lokal. Er wehrte sich wie eine wütende Rane. Als ihm aber Karner

einen Hundertmarkschein reichte, ward er mit einem Male still und klohte Karner an.

„Mir! Mir!“ lallte er.

Als Karner nickte, lachte er mit einem Male wild auf. Es war das Lachen eines Ibioten. Dann ließ er sich ruhig aus dem Lokal führen.

Karner wartete ruhig auf das Erwachen des „langen Nag“.

Das dauerte eine gute Weile. Hallenbach hatte tüchtig zuge schlagen.

Als der Verbrecher endlich die Augen aufschlug, sah er auf Karner, der ruhig auf seinem Stuhl saß und ihn durchdringend, ohne Haß oder Aerger im Antlitz, ansah.

„Warum wollten Sie mich morden?“ sagte Karner hart. Der lange Nag wurde unruhig. „Ich . . . wees man gar nich! Ich muß wolle zu velle getrunken haben.“

„Sie sind nicht betrunken, Mann. Belügen Sie mich nicht. Sie haben gegen lumpiges Geld den Auftrag übernommen, mich kalt zu machen. Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben?“

Der Verbrecher wurde immer unruhiger unter dem steten, ruhigen Blick Karners. Er begann vor Angst zu schwitzen.

„Wollen Sie mir die Wahrheit sagen?“ fragte Karner wieder. Er redete ruhig, gütig, wie man einem Kinde zuredet.

„Ich . . . wees nich', wie das gekomm' is!“ antwortete der Verbrecher mit gesenktem Kopfe.

Karner hub wieder an:

„Lesen Sie die Zeitungen? Wissen Sie eigentlich, wer ich bin und was ich will? Nein, Sie wissen es nicht. In Ihrem dumpfen Dasein gibt es nur einen leuchtenden Punkt: Das Geld, das verfluchte Geld. Sie leben im Elend und wissen nicht, daß es meine Lebensaufgabe ist, dem deutschen Volke, vielleicht dem Volke überhaupt, zu helfen. Ich will die Heere der Arbeitslosen wieder der Produktion zuführen, will neue Arbeit bringen. Das will mein Werk. Und du verräst deine Brüder! Wirst um feiles Geld zum Schuft!“

„Hast wohl damit gerechnet, daß du, weil du betrunken warst, wegen des Mordes nur ein paar Jahre eingesperrt wirst und dann als reicher Mann herumlaufen kannst! Und Tausende und Abertausende deiner Brüder stuchen dir!“

Der Verbrecher zitterte. Die ruhigen, beherrschten und doch so erbarmungslosen Worte trafen ihn wie Hammer schläge.

Er wollte sprechen, weltersüßen. Aber er vermochte es nicht.

Karner sprach weiter:

„Von wem hast du den Auftrag? Wenn du es gestehst, dann lasse ich dich laufen.“

Der „lange Nag“ saß zitternd da. Etwas Unbegreifliches gewann Macht über ihn. Er, der immer frech und brutal, ohne Skrupel durchs Leben geschritten war, kämpfte gegen den Willen eines anderen, der vielfach seinem Willen überlegen war.

Er stöhnte auf in dem ohnmächtigen Kampfe, er wollte nicht, mühte sich, allen Troß aufzubieten. Aber seine Kräfte verwirrten sich. Ein Gefühl der Erbarmlichkeit kam über

ihn.

Karner wartete. Er fühlte, daß er Boden gewann, daß er den Willen des anderen Zoll für Zoll niederrang. Auch ihn drohte die ungeheure Kräftekonzentration, die furchtbare physische Anstrengung zu ermatten.

Er atmete auf, als der lange Nag mit angstbebender Stimme schrie: „Ich sag's! Ich sag's! . . . Der . . . Mehler. Kurt . . . der . . . der Mehler-Kurt!“

Hallenbach sprang blitzschnell zu, denn der Verbrecher brach wieder zusammen.

Karner atmete schwer. Die furchtbare Kraftanstrengung hatte ihn erschüttert. Hallenbachs Augen ruhten bewundernd auf ihm. Das fast Unmögliche hatte er zustande gebracht. Er hatte dem Verbrecher sein Geheimnis ent-rissen.

„Wer ist der Mehler-Kurt?“ fragte Karner, als der Verbrecher wieder zu sich gekommen war.

Nach wenigen Minuten wußte er, daß es der Büfettier im „Pommerschen Keller“ in der Grenadierstraße war.

„Es ist gut!“ sagte Karner dann. „Ich unternehme nichts gegen Sie! Behen Sie!“

Und wie ein geprügelter Hund schlich sich der „lange Nag“ hinaus.

„Jetzt wird er seinen Komplizen benachrichtigen, Herr Karner,“ sagte Hallenbach mit leichtem Vorwurf.

„Ich glaube es nicht!“

„Wollen wir nach dem Pommerschen Keller?“

„Ja! Ich will versuchen, herauszubekommen, von wem dieser Streich ausgeht.“

Karner zahlte an den alten Kellner, der ihn mit der ehrsüchtigen Geste behandelte und bediente, wie sie nur alte Leute haben, die alle Stationen der Eitelkeit und Schamhaftigkeit überwunden haben.

Sie verließen den „Hofstrauch“.

Nach einer halben Stunde betrat Karner mit Hallenbach den „Pommerschen Keller“.

Es war ein schmutziges Kellerrestaurant mit leidlich gut bürgerlichem Anstrich, kein Film-Verbrecherkeller.

Die Physiognomien, auf die Karner und Hallenbach stießen, waren alles andere als vertrauenswürdig.

Sie nahmen Platz, ließen sich durch die wenig freundlichen Blicke der anderen Gäste nicht stören und bestellten zwei Glas Bier.

Dann stand Karner auf und trat zum Büfettier. Er sah auf den jungen Büfettier, der ein hübsches, aber widerliches Gesicht hatte, in dem alle Leidenschaften der Hölle lagen.

Der Mehler-Kurt blickte verwundert auf.

„Ich bin Martin Karner!“ hörte er eine ernste, ruhige Stimme. „Ich möchte mit Ihnen ein paar Worte reden.“

Bitte kommen Sie sofort an meinen Tisch.“

Der Angeredete brach unter den Worten fast zusammen. Er bewegte die Lippen zum Sprechen, brachte aber nichts heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Drucksachen aller Art.: C. Jehne

2

Sag

Beste mit pfer Kam wald

Nr.

R  
Am 15.  
veranlagter  
beide von  
Dippold

Dippold  
Aufklärung  
und Kampf  
sollen lassen  
rat Michael  
schon einm  
gab bekannt  
kirche und  
Vortrag, d  
Arbeit der  
Versammlu  
der Kampfe  
seitig gefa  
und das d  
und betonte  
Besprechun  
Die evange  
Kirche gew  
gegen Lude  
„wir sind  
windet.“  
sehr sachl  
der evange  
diese klar  
legte seine  
das Geprä  
Nach dem  
Kirche sein  
die innerb



# Nus der Heimat

Halbmonats-Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

## Das sächsische Wappen und die sächsischen Farben.

Das Wappen des alten Herzogtums Sachsen, wie es Wittekind geführt haben soll, ist nach Angabe der Geschichtsschreiber ein schwarzes, springendes Roß gewesen, welches nach Wittekind's Uebertritt zum Christentum in ein weißes verwandelt worden sein soll. Dieses Wappen führten die Herzöge von Sachsen bis zu Heinrich dem Löwen, und es ging, nach dessen Uechnung durch Kaiser Friedrich dem Rotbart, auf die Erben seiner Allodialgüter, die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg über. Dagegen erhielt Herzog Bernhard von Askanien, als er von Kaiser Friedrich dem Rotbart mit dem Herzogtum Sachsen belehnt wurde, außer dem vorgedachten Wappen noch, auf sein Ansuchen, zur Unterscheidung von seinen Brüdern, das Wappen der ihm anerbten Grafschaft Ballenstädt, fünf schwarze Querbalken im goldenen Felde und außerdem noch über diese Streifen den — ausschließlich sächsischen genannten — grünen Rautenkranz dem alten Wappen hinzugefügt. Viel ist über den Ursprung und die Bedeutung dieses Rautenkranzes gestritten worden; das Wahrscheinlichste ist, daß er die rautenförmige Herzogskrone bedeuten soll.

Als später das Herzogtum Sachsen auf das Haus der Markgrafen von Meißen überging, wurde dieses auch mit dem seitherigen Wappen der sächsischen Herzöge belehnt; da aber nach und nach die Besitzungen in Niedersachsen, wegen welchen das Roß im Wappen geführt wurde, in andere Hände kamen, wurde auch das Roß aus dem Wappen weggelassen, und es blieb sonach als Wappen des nunmehrigen Herzogtums Sachsen nur das goldene Feld mit den fünf schwarzen Querbalken und dem Rautenkranz.

Dieses Wappen ist bis heute das Wappen aller sächsischen Linien geblieben.

Als 1423 die Kurwürde und das Reichsmarschallamt an das sächsische Herzogshaus kamen, erhielt dasselbe auch das darauf bezügliche Wappen, bestehend in einem quer getheilten, oben schwarzen, unten silbernen Schilde mit zwei in Form eines Andreaskreuzes übereinandergelegten Schwertern von roter Farbe, deren Spitzen nach oben gekehrt waren, über den ganzen Schild, wovon das eine die Kurwürde, das andere das Erzmarischallamt andeuten soll.

Dieses Wappen und das vorher geschilderte zusammen bildeten von nun an das eigentliche und Hauptwappen des Kurfürtentums Sachsen

der König  
diese klar  
legte seine  
das Geprä  
Nach dem  
Kirche sein  
die innerb  
der Bund  
Ursprünglic  
Zauckerode  
und Chemn  
sich eigentl  
die Lehren  
ansichten d  
nen Kreise  
geheimsten  
alles mit  
einen Gehr  
unterschied  
lege großes  
Spiritismus  
Dinter, seh  
mute seltsa  
hingestellt  
alle die Au  
nicht bei h  
lische Kirch  
Neue Test  
Die Bibel  
gends sage  
sonders au  
göttlicher  
herunterge  
auf solche  
sie ihre He  
im Tranc  
Bibel, gege  
zweiter Ha  
perung, da  
die Erde.  
Testament  
sie noch in  
Bundes, in  
gekehrte  
der Sinn  
lichkeit, in  
Widerstreit  
verwerfe d  
sei von P  
Bund habe  
Dogma vor  
wort erhal  
deren Glau  
Gedanken  
klang zu b  
Behorsam  
nicht die  
es gebe d  
menfinden,  
erkenne n  
Menschen.  
Gottmöglich  
Zeit. Auc  
Kirche, der  
hervorbrin  
habe, auf  
Wunder a  
Gottes sei  
Wenn Dä  
spreche, al  
Luther als  
gischen Gl  
lehre uns  
fümer ers  
drohe die



und wurde gewöhnlich mit dem Kurhute überdeckt, wie man das noch häufig auf alten Münzen usw. sieht.

Als Kurfürst August der Starke 1697 die polnische Königskrone annahm, vereinigte er das sächsische mit dem polnischen Wappen, welches aus einem silbernen Adler im roten Felde bestand, so daß das sächsische Wappen als Mittelschild dem polnischen eingesetzt wurde oder, wie auch auf Münzen namentlich noch zu finden ist, daß der polnische Adler im roten Felde neben das sächsische Wappen gesetzt wurde.

Mit dem Regierungsantritt Friedrich August des Gerechten fiel das polnische Wappen weg, und das frühere Kurwappen wurde allein wieder Landeswappen, bis derselbe im Jahre 1806 den Königstitel annahm. Am 22. Dezember 1806 erschien eine Generale, wonach bis auf weiteres das seitherige sächsische Wappen, die fünf schwarzen Balken im goldenen Felde mit dem Rautenkranz als das königliche von den Behörden angenommen wurde und in der Regel von den Behörden auf den Siegeln geführt werden sollte.

Was nun die Landesfarben und die Cordons usw. beim Militär anlangt, so waren solche bis 1697 schwarz und gelb, nach den Wappenfarben, sowohl beim Militär als auch sonst. Kurfürst August der Starke aber führte, als er König von Polen wurde, um den Polen eine Ehre zu erweisen und weil die kursächsische Armee gleichzeitig die königlich polnische war, bei allen Truppen die weißen Kofarden und als Farben der Schärpen und Hutcordons usw. silber und rot — eigentlich karmosin — ein. Das blieb auch, nachdem der nachmalige König Friedrich August der Gerechte die polnische Königskrone ausgeschlagen hatte, und zwar bis 1813.

Nach Besetzung Sachsens durch die Verbündeten erließ der russische Gouverneur, Fürst Repnin, auf Anordnung Kaiser Alexanders eine Verordnung des Inhalts, daß die sächsische Nationalkofarde von nun an grün, nach der Farbe des Rautenkranzes, und mit einem schwarz und gelben Rande umgeben sein sollte — wie es in der betreffenden Bekanntmachung heißt: „zum ewigen Andenken an die erhabenen Befreier Deutschlands“ (die Russen?). Die Farben wurden auch laut Bekanntmachung vom 13. November 1813 in Nr. 218 der „Leipziger Zeitung“ den Feldzeichen aller sächsischen Truppen, einschließlich Banner und Landwehr, gegeben mit der Bestimmung, daß die Portepees, Hutcordons usw. von Silber mit grünen, schwarzen und gelben Streifen sein sollten.

Hier findet sich zum ersten Male die Zusammenstellung von Weiß und Grün; allein ohne die Zusätze von Schwarz und Gelb erscheint die Landesfarbe und besonders das Feldzeichen der sächsischen Truppen erst vom Juni 1815 an.

Am 7. Juni 1815 erfolgte die Rückkehr des Königs Friedrich August des Gerechten in seine Erbstaaten; bei seinem Empfange war alt und jung mit Weiß und Grün geschmückt, und seitdem sind diese Farben die Landesfarben geblieben. Ob eine offizielle Einführung derselben erfolgt ist, hat der Verfasser nicht ermitteln können, aber für die Armee muß eine diesbezügliche Order ergangen sein, was daraus zu schließen ist, daß in einem Reskripte vom 17. Juni 1815 den Zivilbeamten gestattet wird,

die und

Gelb

Dsn deut bens delte gere den woll am auch der und Inqu

Spit und Unte Jam Ung kenn Sach schre tische Eins fruch bere keine aber bis h

durch der unru Verle keine feinig und dem Vork Kirch



die für das Militär vorgeschriebene Kokarde in den Landesfarben Weiß und Grün zu tragen.

Sonach sind bis 1815 die sächsischen Landesfarben Schwarz und Gelb gewesen, seitdem sind sie Weiß und Grün.

## Die Exulanten von Zinnwald im Jahre 1728.

Endlich hatte der westfälische Friede, abgeschlossen zu Münster und Osnabrück im Jahre 1648, einen Hoffnungstern über die blutgetränkten deutschen Gauen aufgehen lassen, insofern damit dem 30 jährigen Glaubenskampfe, der um Sein oder Nichtsein des Protestantismus sich handelte, ein Ziel gesetzt und den Bekennern der durch Luther und Zwingli gereinigten Christuslehre unbehinderte Glaubensfreiheit zugesichert worden war. Bald aber schien dieser Hoffnungstern wieder erlöschen zu wollen. Gramerfüllten Sinnes verlassen viele ihr deutsches Vaterland, um jenseit des Ozeans eine neue Heimat sich aufzusuchen. So verließen auch zu Anfange des vorvorigen Jahrhunderts Tausende deutscher Brüder den heimatlichen Herd, weil nach wie vor die heiß ersehnte Glaubens- und Gewissensfreiheit unter offenem oder geheimem Gewaltdrucke arger Inquisitoren zu leiden hatte.

Katholische Landesfürsten, die sich von dem Truggewebe jesuitischer Spitzfindigkeiten hatten umgarnen lassen, oder den Einflüsterungen ihrer unduldsamen Beichtväter das Ohr liehen, begannen ihre protestantischen Untertanen bereits in manchem hintenanzusehen, betrachteten sie gleichsam als entartete Stiefkinder, ließen ihnen in Straffällen ihre ganze Ungnade fühlen und gaben es unverhohlen durch Wort und Tat zu erkennen, daß ihnen das Wohl oder Wehe derselben eine sehr gleichgültige Sache sei. Nicht lange, so erlaubten sich manche jener Herrscher sogar schreiende Ungerechtigkeiten in ihren Maßnahmen gegen ihre protestantischen Untertanen, und die Klagen derselben über Bedrückungen und Einschränkungen aller Art, deren sie sich preisgegeben sahen, verhallten fruchtlos, da die Beamten ja nur infolge höherer Instruktion ihre saubere Wirtschaft trieben, die Wetterfahne der Hoflust waren, und daher keiner zur Verantwortung gezogen wurde, falls ja einmal eine Beschwerde über despotische Willkür und hämischen Druck das seltene Glück gehabt, bis hinein ins landesfürstliche Ohr zu ertönen.

Ludwig XIV., König von Frankreich, ging durch Aufhebung des durch einen seiner Vorfahren, den trefflichen K. Heinrich IV. zu Gunsten der Protestanten erlassenen Edicts von Nantes, 18. Oktober 1685, mit unrühmlichem Beispiele hierin voran, da es der stolze Monarch für eine Verletzung der ihm gebührenden Ehrfurcht betrachtete, daß 2 Millionen seiner Untertanen sich es herausnahmen, einen andern Glauben als den seinigen zu bekennen; dienstfertige Kreaturen aber, namentlich der Jesuit und königliche Beichtvater La Chaise, jene Gesinnung benutzten, um aus dem Verderben der Hugenotten (eben jener Protestanten) größtmögliche Vorteile für sich selbst zu ziehen. Zunächst schloß man die protestantischen Kirchen und knechtete in Frankreich so scheußlich, wie man es früher



unter Kaiser Ferdinand, auf des Jesuiten Lamormain's Anstiften, in Böhmen und Schlesien getan. Trotz einer sorgfältigen, von dem schändlichen Minister und gefügigen Werkzeuge der Kamarilla, Louisso, angeordneten Grenzbewachung entkamen doch über 50 000 protestantische Familien aus diesem Lande der Knechtschaft, welche in Holland, England und Preußen die freundlichste Aufnahme fanden und als geschickte, fleißige und wohlhabende Bürger sich dort niederließen. Für Frankreich aber war diese Emigration gleichsam ein unsinniger Ueberlaß, der sein innerstes Nervenleben gefährdete.

Von deutschen Landesfürsten war es vorzüglich der Erzbischof von Salzburg, Anton Eleutherius Graf von Firmian, welcher sich Ludwig XIV. Verfahren gegen seine protestantischen Untertanen zum Muster nahm. Kein Mittel der Güte oder Gewalt blieb unversucht, um die Ketzer, d. h. Irrgläubigen, wieder zu guten Katholiken umzuwandeln; die Proselytenmacherei, d. h. das Geschäft, Andersdenkende zu bekehren, stand in höchster Blüte; Gewaltmaßregeln gegen die sogenannten Abtrünnigen folgten sich auf dem Fuße und Oesterreich schickte sogar zu nachdrücklicher Aushilfe seine Henkersknechte, die Kroaten ins Land, um die halsstarrigen Ketzer, welche sich nicht umtaufen lassen mochten, bis aufs Blut zu peinigen, woran es diese vertierften Söldlinge auch garnicht haben fehlen lassen. Zur Auswanderung erhielt niemand Erlaubnis. Bleiben und abfallen oder Not und Qual aller Art, das war die schreckliche Alternative! Nachdem die protestantischen Fürsten diesem unheilvollen Treiben des heiligen Erzpriesters lange erst teilnahmslos zugesehen, wurde es ihnen am Ende doch zu toll und riefen einige dem intoleranten Großpaffen ein drohendes Halt zu. Da jagte derselbe einen großen Teil seiner braven evangelischen Untertanen halb nackt über die Grenze, von denen der König von Preußen, Friedrich Wilhelm I., ihrer allein 17 000 in seinem Lande aufnahm, die er, so lange sie sich selbst nichts verdienen konnten, ausreichend mit Geld unterstützte, indem der biedere Fürst sich dahin äußerte: „Gott hat es mir verliehen, daß ich die armen Leute nicht soll Hungers sterben lassen.“

Die betreffende salzburgische Verfolgung fällt in die Jahre 1728 bis 1732, in welchem erstern Jahre sich auch die Exulation (Verbannung) ereignete, welcher hier noch, mit Benutzung der besten Quellen, besonders gedacht werden soll. Es ist dies nämlich die zwangsweise Uebersiedelung der evangelischen Bewohner der nahen böhmischen Landesgrenze, Lobkowitzschen und Claryschen Herrschaftsgebieten, auf diesseitiges Territorium. Der Bergflecken und Grenzort Zinnwald, der hier vorzüglich in Bezug kommt, gehört zur größeren Hälfte nach Böhmen, ist als sächsischer Anteil der höchste Gebirgspunkt im Kreis Dresden (bis 850 Meter hoch und rauh belegen) und von zusammen etwa 2000 Menschen, davon ein Drittel sächsischerseits bewohnt. Der böhmische Anteil gehört teils zur fürstlich Lobkowitzschen Herrschaft Liebshausen, teils zur fürstlich Claryschen Herrschaft Graupen, der sächsische dagegen zur Herrschaft Lauenstein, welche sich früher im Besitze derer von Bünau befand, jetzt aber dem Grafen von Hohenthal-Püchau gehört. Die nächsten sächs. Orte sind die Städte Geising und Altenberg, beide etwa 1 Stunde nördlich belegen.

(Schluß folgt.)